

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1703 für Anhalt und Thüringen 1928



Bezugspreis: monatlich 3 G-M. bei zweimaliger Zahlung 2.50 G-M. außer-
ordentlich billige Zahlungsgebühren - Verbindungen nehmen sämtliche
gewöhnlichen Verträge und unter Ausdehnung entgegen - Seltene Gelegen-
heiten den Verlag von Etablierung Zeitungsabteilungen werden nur bis
zum 15. des Monats angenommen

Verkaufsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. - Fernruf Zentrale 27 801.
abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610. - Postfach Leipzig 20 512

Halle - Saale

Donnerstag, 31. Mai 1928

Anzeigenpreis: Die 10erzeile 28 mm breite Mittelzeile 15 bis 180
Anzeigen 10 bis 180 Familien-Anzeigen 8 bis 180
e bis 180 Die 10erzeile 28 mm breite Mittelzeile 15 bis 180
Zurückstellungen für alle Enden Halle (Saale) für Verlegerinnen
telephonisch übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Garantie

Verkaufsstelle Berlin: Bernburger Str. 30 Fernruf Amt Kurfürst Str. 60
Eigene Berliner Schriftleitung - Verlag u. Druck von Otto Fiebig, Halle-Saale

Neue Kundgebungen gegen Italien in Belgrad

Zusammenstöße zwischen Polizei und Demonstranten

Bisher 50 Verwundete - Ueberreichung einer italienischen Protestnote

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 31. Mai.

Gestern abend kam es in Belgrad zu neuen italienischen feindseligen Kundgebungen, die gefährliche Ausmaße annahm und zu einer förmlichen Schlacht zwischen Demonstranten und der Polizei ausarteten, wobei es zahlreiche Verletzte gab. Am Morgen vor dem größten Hotel der Stadt verfaschten in der neunten Abendstunde berittene Gendarmen die Menge auseinanderzutreiben. Dabei wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Etwas später versammelten sich mehrere hundert Demonstranten erneut und schleppten aus dem Hotel Tische, Stühle und andere Möbelfstücke ins Freie, um sich hinter ihnen zu verbarrikadieren und die Straße zu sperren. Als berittene Polizei heranrückte, griffen die Studenten die Polizisten mit Steinwürfen an. Dabei wurden außer einem Polizeioffizier vier Polizisten verwundet. Vier Studenten erlitten schwere Verwundungen, über 20 Studenten wurden leichter verletzt.

Den Demonstranten gelang es, die Gendarmen zurückzubringen. Im Gemeinschaft mit Straßenpassanten besetzten darauf die Studenten die Barricaden, bis kurz nach 9 Uhr ein ver-

stärktes Aufgebot der berittlenen Polizei erschien, das unter dem Einfluß der Menge eine Straße gegen die Barricaden ritt. Die Demonstranten verließen schließlich fluchtartig die Schauplätze des Kampfes; dabei kamen viele unter die Räder der Polizisten und erlitten Verletzungen. Alle Fensterhebeln des Hotel-Restaurants wurden geschlagen. Das Restaurant wurde vollständig demoliert. Sein Gegenstand blieb ganz, sogar das Klavier wurde in Stücke geschlagen. Dort entpann sich auch der schärfste Kampf der Polizei mit den Demonstranten. Mehrere 400 Personen wurden verhaftet. Die Untersuchung ist im Gange, wer die ersten Schüsse abgegeben hat. Die Zahl der Verwundeten ist auf 50 ge-
stiegen.

Auch in Serajewo wurden gestern lebhaftere Protestkundgebungen gegen die Vorfälle von Jara bekannt. Die Polizei mußte bei der Gendarmen eine Hilfe nachsuchen. 25 Verhaftungen wurden vorgenommen. Subotica war ebenfalls der Schauplatz von antitalienischen Ausschreitungen. Die nationale Vereinigung, die sog. „Narodna Obščina“, organisierte für die kommenden orthodoxen Pfingstfeiertage eine Protestkundgebung gegen die schändlichen Vorkommnisse. Wie berichtet, hat der italienische Gesandte, General Barbiero, am Mittwoch nachmittag dem südslawischen Außenminister eine Protestnote wegen der italienischen Kundgebungen überreicht. Der Minister trat in später Abendstunden zu einer Sitzung zusammen.

England und die neue Adriafrise

Mächtigende Einflüsse in Rom und Belgrad

(Telegraphische Meldung)

London, 31. Mai.

Die antitalienischen Kundgebungen in Südslawien werden in England mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die englische Politik ist offensichtlich bemüht, sowohl in Rom, als auch in Belgrad einen mächtigenden Einfluß auszuüben. Der „Manchester Guardian“ sagt in einem Artikelteil zu der Spannung zwischen Rom und Belgrad, daß es bei den sächsischen Führern liege, eine Beilegung des Zwischenfalles durch eine eigene gemäßigte Einstellung herbeizuführen. Die südslawischen Staatsmänner schienen die Lage in der Hand zu haben. Wenn Südslawien durch die sächsischen Faust bedroht würde, würden die führenden Persönlichkeiten in Belgrad dem allgemeinen Entschuldigenssturm nachgeben müssen und eine gewisse Abweiche wäre unermidlich.

Südslawien müßte allerdings angetrieben werden, die Nettuno-Verträge zu ratifizieren. Die Demonstranten schienen sich nicht bemüht zu sein, daß die Ratifikation die Stellung der südslawischen Regierung verstärken werde, wenn es zu erneuten Kundgebungen über die italienische Balkanpolitik kommen würde. Durch die Ratifikation von ausdehnungsfähigen Verträgen gäbe Südslawien keine Rechte an der Hand, aber es beweise damit seinen persönlichen Geist und den Wunsch, zu einem freundschaftlichen Nebeneinander mit seinen ostslawischen Nachbarn zu gelangen. Italien werde dadurch überdies aufgehalten, die Ablehnung der Ratifikation als eine Waffe gegen Südslawien in anderen Ländern zu benutzen. Das Blatt bezeugt es als wahrscheinlich, daß ein ausdehnungsfähiger Druck in Belgrad ausgeübt würde, um die Ratifikation der Nettuno-Verträge zu sichern.

Der „Evening Standard“ weist etwas deutlicher auf die Rolle der englischen Politik hin, indem er sagt, daß der südslawische Außenminister in der Vorlage der Nettuno-Verträge durch die Südslawien nicht nur dem Rat Lombard (Annanke) folge, sondern die Politik durchführe, die ihn von der britischen Diplomatie zur Zeit der albanischen Krise im vorigen Jahre empfangen wurde. Wenn Mussolini sich auf die albanische Frage beschränken würde, wie ihm das von der britischen Diplomatie im vorigen Jahre angeboten wurde, würde der südslawische Außenminister sich zweifellos einer weniger heftigen Opposition gegen die Ratifikation der Nettuno-Verträge gegenübersehen.

Es ist kein Zweifel, daß die englischen und französischen Bemühungen, eine Aufspaltung der Lage an der Adria zu ver-

meiden und in Rom sowie in Belgrad zu Mäßigung zu rufen, durch die neuerlichen Unruhen in Belgrad und durch den energiegelassen italienischen Protest bei der südslawischen Regierung, eine Störung erfahren haben. Auch die bisherige Zurückhaltung der südslawischen Regierung wird durch die Ausschreitungen, bei denen es zu Drohreden gegen Italien kommt, zu empfindlichen Kompromittiert. Wenn jetzt die patriotische Vereinigung Südslawiens, „Narodna Obščina“, die Bevölkerung Südslawiens zu großen Protestversammlungen gegen die italienischen Herausforderungen aufruft, so kann die Belgrad Regierung begreiflicher in die größten Schwierigkeiten geraten. Da dieser Vereinigung herausragende Mitglieder der verschiedenen Parteien und zahlreiche höhere Militärs angehören. Die Fortdauer der Kundgebungen in Südslawien wirkt nur verhängend auf die Stellungnahme Italiens, und die Forderungen bleiben natürlich, offensichtlich auf einen Wink hin, den Südslawien nicht schuldig. In Paris wird die Lage des Belgard Kabinetts bereits als bedroht angesehen, eine Kabinettskrise in diesem Augenblick müßte aber als folgenreich für die weitere Entwicklung der Dinge an der Adria betrachtet werden.

Der Vormarsch der Südruppen

Der Jahrestag der Schanghai Zwischenfälle.

(Telegraphische Meldung)

London, 31. Mai.

Die letzten Meldungen aus China besagen, daß der Vormarsch der Südruppen auf Peking nunmehr in vollem Gange ist. Ingesamt soll die Stärke der hierfür eingesetzten Südruppen über 60.000 Mann betragen. Nach einer Meldung aus Tschia sollen bei den Kämpfen zwischen den Truppen der Schanfarmee und den Soldaten Tschangschins entlang der Peking-Panau-Eisenbahn bereits 6000 Mann gefallen sein.

Der gefürchtete Jahrestag der Wiederkehr der Schanghai Zwischenfälle, in deren Verlauf im Jahre 1925 elf Studenten getötet wurden, ist in der Stadt ohne Störung verlaufen. Die Regierung hatte umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Ein Verbot von Aufmärschen der Gefallenen in Tschang wurde erlassen und von einigen Studenten dabei der Verstoß gemacht, die Feier gänzlich auszuweichen. Neben ihnen wurden darauf verhaftet, später jedoch wieder freigelassen.

Die chinesische Krise

Von Dr. Friedrich Otte,
Professor a. D. Reichsuniversität Peking.

Die chinesische Krise ist kürzlich in eine neue und diesmal sehr ernste Phase getreten. Der Ausbruch der Feindseligkeiten im „Kriegsjahr 1928“, dem 17. Jahre des Bürgerkrieges und der chinesischen Republik, war seit Monaten länger. Kämpfeleiten an der Schan-, Honan- und Schantungfront, also überall im Norden, wurden seit März täglich gemeldet.

Seit Dschiang Kai Schek von Kanton kommend, im September 1926 Santschow eingenommen hatte, ist das Jungtsehtal Gebiet der Kuomintang geworden. Als Folge der Siege wurde auch der seit April 1926 schwer bedrängte, vormals christliche Marischall Feng Wu Schiang, Chinas kommender Mann, wieder entlastet und ließ sich von Kanton im Westen bis nahe an die Schantunggrenze und die Meeresküste bei Schanghai vor. Schon 1926 wollte Dschiang

Ich bin mit der Zeit ein gutes Postfach geworden, lege meine Station zurück und behimmere mich nicht auf die Kläffer, die auf der Landstraße bellten.

Friedrich der Große.

die Mukdenpartei erledigen und Peking nehmen. Spaltungen innerhalb der Kuomintang verbitterten ihn daran; sie dauerten das ganze Jahr 1927 hindurch und endeten erst im Dezember 1927 mit dem Siege des gemäßigten Flügel der Kuomintang und dem theatralischen Abbruch der Beziehungen Südjapans zu Moskau.

Dschiang aber war selber vorübergehend ein Opfer dieser Viertelzweien geworden, mußte im Herbst 1927 zurücktreten und begab sich nach Nanchow. Die Kuomintang brauchte Japan oder glaubte vermuthlich, nach dem Bruch mit den Russen einen neuen Rückhalt für ihre Außenpolitik haben zu müssen. Man konnte auch annehmen, daß ohne japanische Zustimmung ein Siegeszug nach Peking hin unmöglich sei, denn 1925 waren die Japaner bereits einmal dem schwer bedrängten Dschiang Tio Sin zu Hilfe gekommen und im Mai 1927 hatten sie Schantung sofort besetzt, als Dschiang über den Jangtse nach Norden vorzudringen versuchte. Die Frage, wie weit sich Dschiang Kai Schek mit den Japanern verständigt hat, bleibt vorläufig offen. Die Zusammenstöße in Santschow zwischen Japanern und Chinesen Anfang bis Mitte Mai widersprechen der Annahme einer Verständigung keineswegs. Ein japanisches Geschwader war schon im April nach der chinesischen Küste entsandt worden. „Schuld der japanischen Interessen und japanischen Eigentums“ ist die Parole, unter der jetzt Japan eine Division nach der anderen nach China entsendet. Die moralische Rechtfertigung dazu erbringt ihm aus der Befehung Tschangschins durch die Engländer seit Februar 1926, die damals genau dieselbe Parole ausgaben, übrigens mit Zustimmung englischer Arbeiterführer wie MacDonald.

Man erhebt hieraus schon, wie stark die Außenpolitik in die chinesischen Bürgerkriege hineinzieht, und zwar besonders die neue „politische“ Politik Japans, wie sie am 7. Juli in Antschiung an die Politik von 1915 neu formulierte wurde. Sie heißt es: „Japan wird alle notwendigen Maßnahmen ergreifen, um die Chinesen in der Mandchurie und in der Monarchie aufrecht zu erhalten im Interesse der Chinesen, der Ausländer und im eigenen.“ Das sieht bedrohlich nach einer Protektorat aus, zum mindesten aber nach einer Wiederherstellung der Interessensphärenpolitik aus der Zeit vor 1900, die damals durch ein deutliches „Gentleman“-Abkommen eingekerkert wurde. Wie ist nun Dschiang Tio Sins Stellung zur Zeit? Doch er ohne die Japaner seit 1925 schon zweimal geführt worden wäre, stellt fest. Die Wechselschiffe bedeutete aber, daß er die wirtschaftliche Vormachtstellung der Japaner in der Mandchurie vor allem in keiner unregelmäßigen Weibung Japans in der Sidschuanfront, anerkannte. Sidschuan geriet er in einem Unverstand Konflikt, dem die öffentliche Meinung in China ist schon seit 1914/15, also seit dem sinesisch-japanischen Kriege, japanisch und ist es heute wieder mehr als je. Niemand Volksmilchigkeit kann aber in China auf die Dauer ohne Regierung zuletzt hat sich Dschiang

Die Frontsoldaten in Hamburg

Die Parole des 9. Reichsfrontsoldatentages des Stahlhelms

Düsseldorf-Berlin-Hamburg, das sind die letzten Etappen des Weges, den der Stahlhelm genommen hat. Drei Namen — drei programmatische Partner — hat der Stahlhelm in Düsseldorf seine unlosebare Verbundenheit mit den schaffenden Kreisläufen der deutschen Wirtschaft befunden, hat er in Berlin, dem politischen Mittelpunkt des Reiches, seine politische Posaune gefunden, so wird er in Hamburg, der wirtschaftlichen Mittelstütze Deutschlands, die das Reich mit dem Ausland verbindet, seine wirtschaftliche Posaune gefunden.

Hamburg ist die Stadt des Bismarck-Denkmalis, die Stadt in der Höhe Reichsbrückens, die Auslandspost Deutschlands, die Stadt des immer bewegten Hafens, der Großartigkeits des weiten Bildes, die schöne Stadt an Wasser und Erde, die Stadt der neuen Kunst und zugleich auch die Stadt fröhlicher sozialistischer Aktivitäten, und darum: Hamburg, das wird die Stadt Reichlicher nationaler Aktivität!

Darum geht der Stahlhelm nach Hamburg, um seinen binnendeutschen Kameraden die wichtigsten Kräfte des Reiches vorzuführen und in Hamburg am Bismarck-Denkmal und am Großen Bismarck in Friedensfeier das Gelingen zu seinem Geiste abzugeben, um in Hamburg die neuen Kräfte des jungen Reiches größtmöglicher Schönheit zu sehen und nicht zuletzt den gerade hier so mächtigen Bewegungen der Sozialdemokratie und des Kommunismus unsere Worte entgegenzusetzen.

Frontsoldaten sind gegen marxistische Gesinnungen, wirtschaftliches Programm als Fundament des politischen Programms und wirtschaftlich-politisches Programm als Programm der nationalen Tat!

Unter dieser Parole steht der 9. Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms am kommenden Sonntag.

Die Straßen Hamburgs werden überall vom Schritt der endlosen Frontsoldatenkolonnen. Die Stahlhelmer werden

Zeugnis davon ablegen, daß auch die verlorenen Kämpfe und die kommende tote oder lichte Regierung unserer Frontsoldatenbewegung niemals hindern können. Was dem roten Berlin das rote Hamburg, inoffizielle Opaer an Zeit und Geld bringt auch diesmal der einzelne Stahlhelmer. Die Ausgaben sind doppelt so hoch wie bei der Fahrt nach Berlin. Außerdem steht den meisten Teilnehmern nur der Sonntag als freier Tag zur Verfügung. Trotzdem fahren weit über 1500 Kameraden von Gau Halle nach Hamburg.

Diese Tatsache läßt die Frage an alle Stahlhelmer aus: „Was habt ihr getan?“ Gibt ihr etwas zur Unterbreitung der nahenden Kameraden getan? Wo ihr die Zeit, sich selbst zur Teilnahme anzumelden oder für andere zu öffnen an Geldmitteln. Zur Auskunft ist die Stahlhelmschäftsstelle, Magdeburger Straße 98, Tel. 204 84, gern bereit.

Auftakt zum neunten Reichsfrontsoldatentag

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 31. Mai.

Als Auftakt zum neunten Reichsfrontsoldatentag, der in den Tagen vom 1. bis 3. Juni in Hamburg stattfindet, fand am Mittwoch der Empfang der Bundesführer des Stahlhelms, des Reichs und der Kameraden, die am 28. Mai hier auf dem Hamburger-Bahnhof eintrafen. Seit dem Abbruch des Weltkrieges sind 140 Mann hier Ehrenkommandeure des Stahlhelms. Der Bundesführer, die von dem Kameraden Kallmannmann begrüßt wurden, führten jenen unter den Tugenden des Bismarcks-Präsidentenmarches die Front der Ehrenkommandeure ab. Anschließend daran fand eine Versammlung über die Arbeiter nach dem Weltkrieg der Führer des Stahlhelms statt, die in der Folgezeit abgehalten wurde. Von dort ging die Fahrt weiter nach dem Hotel „Atlantik“, vor dessen Terrassen der Vorbereitung der dort inzwischen eingetroffenen Ehrenkommandeure vor den Bundesführern erfolgte.

Lo An kann allerdings etwas spät, gegen die japanische Eisenbahnpolitik in der Mandchurie, gemacht. Infolge dessen scheint man nun in Tokio das Interesse an ihm stark verloren zu haben. Anfang Lo An's Stellung in China ist heute auch längst nicht mehr die gleiche wie vor 1926, ehe er nach Peking zog; äußerlich wenig glanzvoll, innerlich geschäftig. Der wirtschaftliche Druck in seinem Machtbereich ist ungenügend untragbar geworden und hat ihm die Unterstützung aller Wirtschaftskreise verlohren. Sein eigenes Programm privatisierung und anti-kommunistischen Programms. Seit Januar rüsteten die Zeitungen Chinas von finanziellen Vorbereitungen zu berichten, wobei die Rüstungen erheblich mehr besser abgesehen zu haben scheint als die Befinder. Wenn der „Mutterner“, „Oberste Kriegsberater“ also nun als letztem die Schiffe zieht und Peking betraue samstags räumt, so tut er, was 1926 auch der vorliegende Feng Yu Chiang tat und was jeder Chinese unter gleichen Umständen tun würde, er wird sich dem „Lo“ an dem Weltengedanken, oder, genauer gesagt, der politischen Witterung, die das sehr empfindliche politische Barometer Chinas anzeigt.

Die bedeutende Rolle im neuen China der Kuomintang dürfte Feng Yu Chiang spielen. Er heute seine Soldaten in den Grundrissen der Sun Yat-Sen-Schule unterrichten läßt, womit er entschieden seine Selbstbehauptung festsetzt. Chiang Kai-Shek, als Herrscher bedeutend, ist ihm als Politiker nicht entgegen gewand, auch ist sein Einfluß heute längst nicht mehr der gleiche wie früher, während Feng heute seine Vertreter im Nanking-Kabinet hat. Die Japaner sollen verdrängt haben, Feng ist sich zu gewinnen, er soll sich oder seine Unabhängigkeit genährt haben, denn es ist gefährlich in China, mit den Japanern zu kooperieren, gegen sie allerdings auch. Feng wird bestimmt verdrängen, rein chinesische Interessenspolitik zu betreiben, die unter Umständen von Washington aus gesteuert wird; die ungenügend entgegenkommende Art, wie sich die Vereinigten Staaten letzten wieder wegen der Nanking-Präsidentenfälle am Ende des Jahres 1927 mit Sibirien China geübt haben, deutet darauf hin. Chinesische Politik ist heute Wirtschaftspolitik, Handelsvertragspolitik. Die chinesische Öffentlichkeit erwartet, am 1. Januar 1929 zum ersten Male seit 1842, den sehr scharfen Handelsvertragsvertrag aus jener Zeit beilegen zu können; schon drängt man in China auf Sanktionen. Das bedeutet, daß im chinesischen Außenverkehr, also auch in der Mandchurie, die andererseits zum japanischen Wirtschaftsblock gehört, China sich durch hohe Zölle auch gegen Japan abriegeln und Japan aus seiner wirtschaftlichen Vormachtstellung in der Mandchurie herausdrängen könnte. Ein solcher Schlag aber wäre vernichtend für die japanische Wirtschaft, die durch die sibirische Expedition im Jahre 1920/22, durch das Erdbeben 1923 und den Sursuri-Finanzsturz von 1927 ihren Schwung genug erschüttert worden ist. Die heutige Mandchurienpolitik Japans in Nordchina bedeutet deshalb vermutlich auch keineswegs offene Amerikano-chinesische Gebiets; noch aber ist es unklar, ob Japan, wenn nötig, seine wirtschaftlichen Interessen nicht ohne China als Absatzgebiet für Fertigerzeugnisse und Waare für Rohstoffe müde Japan verlernen. Die durch das politische Geschehen und das militärische Vorgehen Japans stark verdeckte Grundränder der japanischen wie auch der chinesischen Politik ist weniger machtpolitisch als wirtschaftlicher Natur, wie sich schon in den nächsten Monaten, namentlich vor dem 1. Juni 1929, zeigen wird und muß, denn dann soll für China die Zeit — fast ein Jahrhundert — eingedränkter Tarif- und Finanzhoheit beendet sein — so doch es 1922 in Washington und am 19. November 1925 auf der Internationalen Tarifkonferenz in Peking.

Gouverneur Smith gegen den Cancell-Plan

(Telegraphische Meldung.)

New York, 31. Mai.

Gouverneur Smith von New York hat das Kabinett, das den Cancell-Plan in den Vereinigten Staaten vertritt, zuerst, seinen Namen aus der Liste der Mitglieder des Beratenden Komitees, auf dem Vorschlag der Gesellschaft zu entfernen. In seiner Begründung erklärt er, daß er weder zu diesem noch zu irgend einem anderen Plan seine Zustimmung gegeben habe.

Seuitleton

Halle, 31. Mai.

Bogeleier

Unsere geliebten Freunde sind eifrig dem Vogelgeflücht nach bei der Vogelmann die Eier pflichtigst geprüf. Der freundliche Bogeleier erleidet hier das Unglück durch Gegenüberstellungen scheinbar Art. Meistens, wenn die Gläser haben, gelingt es uns, einen Witz in ein Vogeleier zu erschaffen und die Eier zu sehen, die wir sonst nur als tote Schalen in Eierkassettensammlungen zu Gesicht bekommen. An den Nestern aber sind die Träger des Lebens, Symbol des tiefsten Naturmysteriums.

Die Größe der Bogeleier liegt natürlich im Verhältnis zu der Größe des Vogels, der sie gelegt hat, so daß unter kleineren Eingevogel, das Zerkwalchen, also auch die kleinste Eier legt; darauf folgt der Gänsehäufchen, das Raubvogelchen, der Heiß und die Meisenarten; Drossel, Amsel, Star und Amsel legen ihrer Größe entsprechend auch große Eier.

Die Farbe der Bogeleier ist sehr verschieden; man kann aber beobachten, daß sie sich nach dem Nest richtet. So kann man sicher sein, daß die Eier der Vögel, die in Baumhöhlen, Nistkästen oder in selbstgebaute geschlossenen Nestern nisten, weiß oder hellbraun sind, vielleiht auch weiß mit roten Punkten. Da sind die Meisenkinder in dem Nest in der Baumhöhle, weiß mit roten Punkten, hellbraun sind die Eier der Starze, weiß die der Amsel. Auch die Sandvögel, die in oben genannten Nestern mit festlichem Eingang bauen, legen weiße Eier, während die Mauerfledermaus, deren Nest oben offen ist, Eier legt, deren Weiß mit dunkelbraunen Punkten überdeckt ist, so daß sie nicht so leicht hellbraun sind, wie weiße Eier. Das Gleiche kann man bei dem Vogel beobachten, dessen Nest fast wie eine Schamotte ausweist und dessen Eier ebenfalls die dunkelsten, fast schwarzen Punkten aufweisen. Die Feldlerche legt Eier, die in ihrer Färbung dem umgebenden Erdboden möglichst angeglichen sind, wie ja auch bei dem Stieglitz die Eierfarbe wiederkehrt.

Wenn man nach der Färbung kann man die Eier der verschiedenen Vogelarten erkennen. Die Eier der Feldlerche, Stieglitz und Stieglitz sind am besten angeordnet sind, vor dem Sommer, welchem Vogel ein Ei gehört. Besonders häufig ist das fast bellgelbe Ei der Singdrossel mit seinen braunen Punkten.

Wenn man das Ei der Feldlerche genau betrachtet, meint man in dem Ovale der Zeichnung fast schon das Gesicht des

Coolidge auf dem Schlachtfeld von Gettysburg

(Telegraphische Meldung.)

Ein Friedensanruf anläßlich des Gedenktages.

New York, 31. Mai.

Aus Anlaß des National-Gedenktages für die im Krieges Geschehen hielt Präsident Coolidge in Gettysburg eine Rede, in der er alle Länder der Welt aufforderte, die Weltkriege zur Verhütung eines Krieges durch den Beitritt zu dem Völkervertrag Kriegesabstimmung zu unterstützen. Präsident Coolidge erklärte, daß die Vereinigten Staaten ersolge ihrer über die ganze Welt ausgedehnten Interessen mit Hochachtung auf jede Friedensbestrebung hielten, die die amerikanischen Sozialanlagen und Handelsbeziehungen so weit vergrößert sind, daß es unmöglich ist, sich einen Konflikt vorzustellen, bei dem die Vereinigten Staaten nicht Leid zu tragen hätten. Was wir für uns selbst wie auch für die anderen Völker vor allem wünschen, ist die Fortdauer des Friedens. Präsident Coolidge betonte die Bedeutung des militärischen Vorgehens der Vereinigten Staaten in Nicaragua, China und Haiti und erklärte, die amerikanischen Truppen seien dorthin geschickt worden, um den Frieden zu fördern. Coolidge erwähnte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die Amerikaner im Ausland, die Gesetze und Vorschriften der Länder, in denen sie sich aufhalten, zu achten. Die freundschaftlichen Beziehungen Amerikas zum Ausland könnten durch ein schärfliches Verhalten gegenüber den Völkern des betreffenden Landes gefährdet werden.

Die Befehlens-Geschäftsdirektore wurde von Coolidge zum ersten Male nicht auf dem Nationalfriedhof in Arlington am Ende des Ankerfestes Gedenktages gehalten, sondern in Gettysburg, wo vom 1. bis 3. Juni 1863 die aufsehendste Schlacht des amerikanischen Bürgerkrieges geschlagen wurde. Die Belegung des Ortes der Feier des Decorations-Tages soll amerikanischen Neugierigen zufolge dem Wunsch entsprechen sein, die Erinnerung an den Weltkrieg zu löschen.

Aus dem halleischen Kunstleben

Alte Dürerzeit im Stadttheater Halle. Am Sonntag, 7. Juni, geht unter Altes Dürerzeit ein Einbildung der Dürerzeit im Stadttheater Halle. Der Vorverkauf beginnt Sonntag, 8. Juni, an der Theaterkasse.

— Walhalla-Theater. In der morgen stattfindenden Aufführung der „Rafel-Oper“ „Die und Das“ wirken u. a. nachfolgende namhafte Künstler mit: Rafel, Bruno, Ella Tänzer, Friedl, Edmund vom Stadttheater Leipzig, Bruno Hansen von der Romischen Oper Berlin, M. Mertens, London, Rafel, Schuppius, Berlin. Mit. Fern von der Neuen „Sally Helen“, Jedermann (am ersten Male in Deutschland) sowie das internationale Künstlerpaar Jans und Elise und 80 Gastsänger.

— Vorgen vollständiger Konzertabend zum Welter der Wesen. Am den am Freitag, 1. Juni, abends 8 Uhr im herrlichen Garten der „Eagle-Haus“ stattfindenden vollständigen Konzertabend der Deutschen Reichsfrontsoldaten sei nochmals hingewiesen. Der Hallesche Beamten-Orchester-Verein — etwa 60 Musiker — bringt u. a. den Krimm-Marsch und Symphonie d. D. Op. „Missa“ die Oubertinen a. d. Op. „Wilhelm Tell“ und „Die lustigen Weiber von Windsor“ zu Gehör. Der Redeband singt über von Penderfisch-Berthold, Dürrner und Angerer. Zum Eintritt herbeiziehende Vorposten sind für 50 Pfg. in den Musikantenverbindungen von S. Seibin und Reink. Auch sowie an der Abendkasse zu haben.

Weimarerfest der Volkshochschule

Am Sonntag, den 17. Juni, führt die Volkshochschule nach Weimar. Die Tagung ist ein Besuch und Verkaufsstellen zu haben. Das Programm ist reichhaltig. Es beginnt mit einem Bildübertragung über Weimar, daran schließt sich ein Rundgang durch Stadt und Park. Eine eingehende Besichtigung des Goethe-Museums und Schillerhauses in kleineren Gruppen. Am Sonntag geht es nach Weimar, starten bis Freitag, den 18. Juni.

Ein Lebenszeichen von Nobilität

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Mai.

Die Berliner Morgenblätter geben eine Meldung der Anstalt über von Mania wieder, wonach eine Frau Mania in Aktion in Fort M. Ringler bei Mania Mittwoch abend 10,30 Uhr von der Funktion in Wabnitz eine Postkarte folgendes Inhalts aufgefunden habe: „Nobilität! Wir bitten Sie Geben auf ungefähr 33 Meter Weissenau. Geben bitte vor!“ Diese Handzettel seien in Mania nur sehr selten zu erkennen worden. Das Verbleib der bisher keine Bekämpfung erfahren und ist mit Vorsicht aufzunehmen.

Deutschnationale Gruppen

Deutschnationale Parteipartei.

Gruppe Nord-Ost, Freitag, 8. Juni, abends 8.15 Uhr Versammlung im „Kaufhof“, Hallesche. Vortrag: Aufmarsch zur neuen Wahl. Was haben wir zu tun, welche Helfer sind gemacht? Außerdem Bildübertragung, Frontsoldatenfestschritte vom 9. Reichsfrontsoldatentag.

MAIZENA-Sommerspeisen

Mit Stachelbeeren, Khabarber, Kirchen, Himbeeren, Johannisbeeren und MAIZENA stellt man die bekömmlichsten Fruchtstücken und Fruchtflamms her. Roggenklein gratis durch die Deutsche Maizena-Gesellschaft m. b. H. HAMBURG 15.

Am Abend, 1. Juni, findet im Institut für Zeitschriften, am Universitätsallee (Hofstra) ein Vortrag des Professors D. Ehrlich über „Das evangelisch-lutherische Besswerden“ statt.

Ein „Hellscher“ zu Zuchthaus verurteilt

Die „indische Macht“ des Brandstifters — Die Mitangeklagten erhalten Gefängnisstrafen

Leipzig, 29. Mai.

Im Hellscher-Betrugsprozeß Keller und Genossen hat das Schwurgericht Leipzig folgendes Urteil gefällt: Es werden verurteilt der Maurermeister Johannes Keller wegen vorfälliger Brandstiftung gemäß § 208 Absatz 2 des Reichsstrafgesetzbuchs in einheitlichem Zusammenstoß mit Versicherungsbetrug nach § 285 des Reichsstrafgesetzbuchs unter Anrechnung von sechs Monaten Unterlassungshaft zu vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, die Mitangeklagten Ehepaar Köhler und Kebabla je wegen eines Vergehens nach § 189 des Reichsstrafgesetzbuchs zu je zwei Monaten Gefängnis, weil sie das ihnen bekannte Verbrechen eines gemeingefährlichen Verbrechens nicht angezeigt haben.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist äußerst interessant. In der Lugauner Gegend hatte sich der Maurermeister Keller schon seit längerer Zeit damit abgeben, den Reichtum der Zukunft vorherzusagen. Krankheiten bei Menschen und Tieren festzustellen und unter Umständen auch sie zu heilen. Er tat das alles durch die „indische Macht“, ein allen Bekanntheit des Gaußlers schreibendes Zauberschriftchen, das in Wirklichkeit ein einfaches Vergrößerungsglas war. Der Zauberpoker und Zauberpoker sah nun unter der Verkleinerung der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges auf der Anklagebank. Neben ihm zwei Ehepaare, auch aus der Lugauner Gegend.

Die mitangeklagten Keller bewirtschafteten ein kleines Viehstutium in Neuborsdorf bei Lugaun.

Von einem der Berliner Großhändler erhielten sie die Mitteilung, daß es demnächst in ihrem Hause benannt werde und daß sie in einem gewissen Monat in Lugaun haben würden. Keller bestellte die Voraussetzungen und befristete sie dadurch, daß er dem Brand nannte, an dem der Brand ausbrechen würde. Er wurde der Welt eines bekannten Toten in seine Hände stellen, der die Bewohner des Köhlerischen Hauses dadurch vom Ausbruch des Brandes benachrichtigen werde, daß er zwei Hände voll Sand an die Fenster der Wohnung werfe. Der Brand brach aus, der Sand flog an das Fenster, und das Haus wurde verbrannt. Köhler aber waren von den Köhlerischen Eheleuten und ihren Kindern eine ganze Anzahl von Gegenständen befreit worden, die man dem Feuer entziehen wollte, nachdem man vorher die Versicherung bedient und erzählt hatte. Das führte schließlich zur Erhebung einer Anklage, bei viele Umständen darauf hindeuteten, daß Keller selbst den Brand gelegt und auch die vom Brand Betroffenen rechtzeitig benachrichtigt hatte, die Versicherung zu erhöhen.

Viele Zeugen aus der Lugauner Gegend und auch die Mitangeklagten mußten in Abwesenheit der Hauptangeklagten Keller vernommen werden, weil sie offensichtlich noch unter dem Banne der „indischen Macht“ standen, bis sie schließlich davon überzeugten, daß die auf dem Tisch des Hauses liegende „indische Macht“ nichts als ein harmloses Vergrößerungsglas sei.

Eine Arbeiterkolonne vom elektrischen Schlag getroffen

Hier Söhner, zehn Leichterwerte. (Telegraphische Meldung.)

Bamhau, 31. Mai.

Nach dem höchsten Elektrizitätsrichter erlegte sich gestern beim Verlegen eines neuen Stromkabels ein schweres Unglück. Eine 30 Mann starke Arbeiterkolonne schleppte das neue Kabel über dem Rücken der Einlaufmündung des höchsten Elektrizitätsrichters zu. Dabei berührte das eine Ende des Kabels die mit 5000 Volt elektrische Hochspannungsfreileitung. Die Arbeiterkolonne wurde zu Boden geworfen. Vier verheiratete Arbeiter aus Bamhau erlitten schwere Brandwunden; sie wurden mit zehn Leichter verletzten Kollegen ins Krankenhaus gebracht.

Der Besonnenheit des das Abstellen an erster Stelle tragenden Arbeiters, der das Kabelende nach wegziehen konnte und dabei 5000 Volt an sich nahm, ist es zu verdanken, daß kein noch schwereres Unglück geschah.

Der neue Präsident des Vereins für das Deutschtum im Ausland



Der Verein für das Deutschtum im Ausland wählte auf seiner diesjährigen Tagung, die zu Pfingsten in Gmunnen (Schwaben) stattfand, zum Präsidenten den ehemaligen Glandener Erzengel Freyherren von dem Wusthof-Gudenhaußen.

Ein Motorradfahrer überfährt Spaziergänger

(Telegraphische Meldung.)

Stutthaus, 31. Mai.

Hier ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall dadurch, daß ein Motorradfahrer in eine Gruppe von Spaziergängern hineinfiel. Mehrere Frauen und mehrere Männer erlitten erhebliche Verletzungen. Eine Frau, die neben schweren Verletzungen auch innere Verletzungen davontrug, ist diesen erlegen.

Zusammenstoß zwischen Auto und Eisenbahn

(Telegraphische Meldung.)

Stutthaus, 31. Mai.

Bei Laus in Württemberg ist ein Fordauto mit einem Eisenbahnzug zusammengefahren. Bei dem Zusammenstoß wurden vier Personen getötet und eine schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Beginn des Berliner Einsparungsprozesses

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Mai.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Charlottenburg begann Mittwoch vormittag ein Prozeß gegen 88 Personen, denen 68 Betrugsfälle, sogenannte Einsparungsprozesse, zur Last gelegt wurden. An der Verhandlung wirkten etwa zwei Dutzend Verteidiger und ein Dutzend Sachverständige mit. Wegen der mangelnden an drei Monaten berechneten Verhandlungsdauer bilden den Gerichtshof drei Richter und vier Schöffen, teilweise als Ersatzrichter und Ersatzschöffen.

Die Seele des Einsparungsprozesses, durch das Berliner Geschäftsbüro innerhalb Jahresfrist um etwa 1 1/2 Millionen Mark geschnitten worden sind, waren der Kaufmann Leopold Karanji aus Riga und der aus Österreich stammende Kaufmann Karanji. Viele der Angeklagten, die in diesem Prozeß nur eine Nebenrolle spielen, sind in anderen Strafverfahren ähnlicher Art die Hauptangeklagten.

lagten. Der Angeklagte Karanji gilt als der Vater der Einsparungsprozesse und hat die Berliner Einsparungsprozesse in großartiger Weise organisiert. Finanzier wurden im Geschäft durch Karanji, der es jedoch vorzog, persönlich im Hintergrund zu bleiben, und Strohmänner in der Leitung festzuhalten zu lassen. Die Opfer wurden zunächst durch Gesandtschaften einbezogen und dann gründlich hinterfragt, so daß sie meist ihr ganzes Vermögen verloren. Das auf diese Weise gemommene Geld wurde von den meisten Angeklagten schleunigst wieder durchgebracht.

Ein Helfer für Nobile



Der Eismeerfahrer und Schriftsteller Rask Hanfen bereitet eine Hülfspektion vor.

Eröffnung der Luftpoststrecke Berlin-Wien

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Mai.

Die Deutsche Luftfahrt eröffnet nunmehr endgültig in Betriebsgemeinschaft mit der österreichischen Luftverkehrsgesellschaft und der italienischen Transavia die „Drittel-Luftpoststrecke“ am Freitag, dem 1. Juni. Das Berlin 6.30 Uhr früh verlassende Großflugzeug mit Sesselbetrieb am Nord erreicht ohne Zwischenstopp um 11 Uhr Wien und hat dort sofortigen Anschluß nach Venedig und Rom, so daß künftig eine Tagesflugverbindung Berlin-Rom umgekehrt bestehen wird. Die Verbindung in Rom erfolgt um 18.30 Uhr.

Die Selbstmörderin als brennende Fackel

(Telegraphische Meldung.)

Bamhau, 31. Mai.

Die 37jährige Handarbeitslehrerin Wiesberger aus Bamhau suchte sich auf kurzfristige Weise das Leben genommen. Sie band ein mit Spiritus getränktes Tuch um ihren Hals, wogeh ihr Mund mit Spiritus und gürdete sich dann an. Ihr Gatte, der Oberlehrer Wiesberger, traf sie in der Wohnung tödlich brennend an. Er überstürzte sie mit Wasser, die Frau erlitt aber nicht mehr zu retten und verstarb nach wenigen Stunden.

Vater und Sohn ertrunken

(Telegraphische Meldung.)

Bamhau, 31. Mai.

Zwei Einwohner aus Wedel, Vater und Sohn, unternehmen mit einem Bekannten eine Segelfahrt auf der Elbe. Bei einem Windstoß kenterte das Boot; es sank sofort und die Vater und Sohn mit sich in die Tiefe. Der dritte Insasse wurde gerettet.

„Wer dachte, mein Herz ist nicht getroffen?“ So schreibt Frau Wenzel aus Bamhau. „Da ich bisher nur die halbe Garmache kannte, war ich nach dem Verbrechen von Schwarzopf-Zwischen-Schuppen infolgedessen von letzter Wirtin überredet, das ganz mit mir zu tun, wie ich eine tolle Garmache.“ (Frau Anita Z. in B.)

Wieder: Die Schwarzopf-Zwischen-Schuppen nicht auch einmal probieren? Die reine Originalität mit natürlichem Überdosis verleiht monatelang. Lassen Sie sich nichts anderes als ebenjauq verkaufen.

Lobesfälle

(Aus verschiedenen Zeitungen.)
 Frau Anna Gerich geb. Becker, 77 J., Halle. Beerdigung Freitag 1 1/2 Uhr von der Klein. Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Dr. Ulrich Scheringer, 71 Jahre, Halle. Beerdigung Freitag 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — Richard Bartram, 64 Jahre, Halle. Beerdigung Samstag 12 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — Erich Giers, 60 Jahre, Ammenborf. Beerdigung Freitag 3 Uhr von der Kapelle des Ammenborfer Friedhofes aus. — Franz Lipe, 66 Jahre, Ammenborf. Beerdigung Samstag 8 Uhr von der Kapelle des Ammenborfer Friedhofes aus. — Frau Martha Schwenke geb. Werner, 87 Jahre, Trautenbach. Beerdigung Freitag von der Trautenbach aus.

Vereins-Nachrichten

Einzelnen, Jungfrauen und Jungmännern, Kameraden! Zum letzten Male erobert die Stimmung an alle, die am Reichsbrotfabrikantenverein Bamhau teilnehmen, am Samstag und Sonntag zu beteiligen. Die Teilnehmerzahl, die im Gegensatz zu der schwachen Beteiligung der Jahre an dem Reichsbrotfabrikantenverein in Bamhau, die wir wollen, wird sich bei den nächsten Jahren erhöhen. Wir sind nun noch weiter, auch bei uns mitmännlichen, übersteigt nach der Wahl und nun gerade sich recht.

Die Einzelgruppe tritt zur Wahl nach Bamhau am Sonntag den 2. Juni, abends 7 Uhr von folgt an: Bezirk Mitte und Vorstadt im Garten des Reichsbrotfabrikanten, Eingang Nordstraße, die letzten Schritte im Haus der Kameraden, ebenfalls Nordstraße. Abends 8 Uhr abends 8.18 Uhr. Antritt in Bamhau 2 Uhr morgens. Nächstkommende, Kameraden, am frühen Sonntag in Bamhau mit Kampern auf der Elbe und im Osten. Kameraden in Bamhau, Abfahrt abends gegen 11 Uhr, Abfahrt in Halle Montag abends gegen 5 Uhr. Kameraden, Reichsbrotfabrikanten, über Bamhau, über Bamhau, Kameraden.

1. Sonntag, Sonntag, 3. Juni, Bamhau: Bamhau — Nordstraße — Westendstraße — Nordstraße — Bamhau, 25 km. Abfahrt Halle 6.17, Abfahrt Halle 6.22, Sonntagabende Bamhau — 6 km. — Bamhau.

Wir empfehlen in großer Auswahl:



Bade-

- Mäntel
- Anzüge
- Hosen
- Mützen
- Schuhe
- Laken

„Forma-“ und „Goldfisch-“ Schwimm-Anzüge

Weddy-Pönicke & Steckner A.G.

Kirchenverpachtung.

Die Unterzeichneten beabsichtigen am Montag, den 4. Juni, vormitt. 10 Uhr im **Waldhause an Dreßlig** den diesjährigen Kirchenbauausstellung öffentlich veräußernd zu veröffentlichen. Bedingungen im Termin.

Dreßlig (b. Waldhau), d. 30. Mai 1928
 Gerhard Heise, Hier, Vorsitz.

Aus verschiedenen Zeitungen

In das Amtsblatt für die Provinz Pommern werden unter Mitteilung **Waldhau**, d. 30. Mai 1928, die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 200 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 201 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 202 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 203 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 204 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 205 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 206 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 207 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 208 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 209 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Nr. 210 **Waldhau** beabsichtigt mit dem Reichsgesetz vom 12. Mai 1928 die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Veräußerung der Zeitungen an der Provinz Pommern, § 21, enthalten der Wiedererwerb.

Die Franzosen schlagen Halle 02 5:4

Hervorragender Sport der halle'schen Wasserballspieler — Der Leipziger Heinrich stellt drei neue Rekorde auf

Das mit großer Spannung erwartete wasserballistische Ereignis, das zwischen den beiden Süddeutschen Wasserballmannschaften Halle 02 und den Franzosen im Jahre 1902, liegt nun hinter uns. Alles, was man sich von diesem Abend erhofft hatte, ist nicht nur eingetreten, sondern bei weitem übertraffen worden. Die Franzosen, die auf ihrer Deutschlandreise in vielen Städten von hoch verehrten Gästen, konnten hier den halle'schen Schwimmern im Verein mit einem ehrenvollen Erfolg die Beteiligung seitens der halle'schen Schwimmvereine in der Sache so groß wie die der Schwimmvereine selbst. Wohl selten vorher ist Kampfen mit einem derartig großen Interesse verfolgt worden, wie es gestern Abend der Fall war. Die herein geflohen, fand der Wettbewerb nach einer kurzen Einführung und der anschließenden den gemeinsamen Leistungen der Franzosen, das halle'sche Interesses von drei Rekordern durch Herbert Heinrich, Leipzig sowie durch

als 15 Sekunden gebrüht und einen neuen deutschen Rekord über 500 Meter in 6:29 A aufgestellt. Fremdenstehend und ohne ein Zeichen von Ermüdung nimmt er die zehnteligen Sekundenziffern entgegen und wird minutenlang durch die Beifallsstürme des Publikums gefeiert. Neben der blenden Schwimmtechnik, die er an den Tag legte, war die große Energie zu bemerken, mit der er, ohne einen Konkurrenten zu haben, das sechs Tempore durchhielt und am Schluss sogar noch frischer.

Den Höhepunkt des Abends bildete aber das mit Spannung erwartete Wasserballspiel zwischen dem Meister von Süddeutschland und Halle 02. Gelegentlich schnelle Angriffe der Franzosen ließen für die halle'schen Farben nichts Gutes erwarten, und bereits nach kurzer Zeit hat Pfluga fünfmal eingelebt. Nun erwiderte der Kampfgaist des halle'schen Vereins, der sich bald wiederfindet und durch Pfluga 11 und Bauer den Ausgleich herbeiführt. Es erweist sich ein ziemlich gleich bestrittenes Spiel, bei dem die Franzosen wegen einiger Fouls recht unangenehm auffallen. Sie können durch ihre schnellen Außenspieler bis zur Halbzeit noch zwei weitere Tore herausbringen, so daß mit 4:2 für Pfluga die Seiten gewechselt werden.

Nach der Halbzeit liegt Halle 02 stark im Angriff und kann ein Tor aufholen, weiter um den Ausgleich kämpfend. Aber der französische Torwart hält auch die besten Schüsse. Pfluga frei bringen die Schützer wiederholt den Ball nicht an Hindernissen vorbei, der immer noch neuem für seine Pomerfortleistungen Beifall erntet. Aber endlich gelingt Halle durch Gerdwien der Ausgleich, der von dem Publikum stürmisch bejubelt wird.

Das Spiel wird noch schärfer und nimmt gewisse Formen an, die schon über das Maß des Erlaubten hinausgehen. In den letzten fünf Minuten gewinnt den 5:4 sicher stellt. Dem Spielverlauf nach wäre ein Sieg von Halle 02 durchaus möglich und verdient gewesen. Halle ließ einige schöne Gelegenheiten unausgenutzt und verpasste die Tore vor Schluss noch ein schmerzliches Tor durch Pfluga. Herbert Heinrich leitete korrekt, vielleicht wäre aber weniger Rücksicht gegenüber den Gästen am Platze gewesen.

- Die Ergebnisse:
- Legenstaffel 5mal 100 Meter: 1. Pfluga (Wülfer, Vancichon, B. Bergwall) 3:55; 2. Halle 02 (Vauer, Weising, 2. Lehmann) 3:58.
 - Damenbruststaffel 5mal 50 Meter: 1. Halle 02 (I. Mannschaf) 3:20; 2. Pfluga (Wülfer, Vancichon) 3:24.
 - Brustschwimmer 200 Meter: 1. Hebestreit; Halle 02 3:10; 2. Wülfer-Pfluga 3:14.
 - Freiwillig 5mal 50 Meter: 1. Pfluga (Wülfer, Corovic, O. Bergwall, Pfiff, B. Bergwall, 2. Halle 02 (Menzel, Weising, 11. Berg, Gierwin) 2:38.
 - Wasserballspiel: Cercle des Nageurs de Nice gegen Halle 02 5:4 (4:2).

Uruguay Deutschlands nächster Gegner

(Telegraphische Mitteilung)

Konferenz am 30. Mai.
Das mit Spannung erwartete Treffen des vorjährigen Olympiasiegers, Uruguay, gegen den Gastgeber der diesjährigen Spiele, Holland, trat in Anwesenheit von etwa 4000 Zuschauern, einen nicht gerade als überlegen zu bezeichnenden Sieg der Südammerländer mit 2:0; bei Saal-



Hofmann, Revere, der drei Tore für Deutschland schob.

zeit lautete das Ergebnis 1:0 für Uruguay. Danach wird als Deutschlands nächster Gegner am kommenden Sonntag Uruguay sein. Das Spiel Spanien gegen Mexiko wurde von den Spaniern in ganz überlegener Manier mit 7:1 gewonnen.

Die Spiele der zweiten Runde

- Die Spiele der zweiten Runde des olympischen Fußballturniers werden am folgenden Tage ausgetragen:
- Freitag, nachm. 7 Uhr: Italien—Spanien;
 - Samstag, nachm. 4 Uhr: Belgien—Argentinien;
 - Sonntag, nachm. 4 Uhr: Deutschland—Holland oder Uruguay;
 - Montag, nachm. 7 Uhr: Portugal—Argentinien;
 - Dienstag: Rubelag;
 - Mittwoch und Donnerstag, nachm. 7 Uhr: Vorschlußrunde.
 - Freitag: Rubelag.
 - Sonntag: Entscheidungsspiel um den ersten und zweiten Platz.

Kurze Sportschau

Das tschechoslowakische Derby endete mit dem Favoritenieg von Blue Star der Valtzburger und Hornitz. Das Belgische Derby gewann Chevreffeulle vor Grand Champs und Kanabe.

Die deutsche Davis-Pokalmannschaft für die vom 7. bis 9. Juni in Exghaton stattfindenden Tennis-Weltspiele Englands-Deutschland besteht aus Fröhlich, Dr. K. Klein, Möhl, Woldenhauer und Braun.

Bei dem internationalen Billiardturnier in Berlin brachten die beiden Sieger der beiden letzten Turniere die besten Leistungen zum Ausdruck. In der ersten Runde besiegte die deutsche Mannschaft den französischen Spieler Pfluga mit 6:1. In der zweiten Runde gegen den französischen Spieler Pfluga gewann die deutsche Mannschaft mit 6:1. In der dritten Runde gegen den französischen Spieler Pfluga gewann die deutsche Mannschaft mit 6:1.

Die Billiardturniere auf der Berliner Olympiabahn endeten im Gr. Billiardspiel über 9m100 mit dem Siege von Samals vor Tolkenbeck, Vavonno, Müller und Hofmann. Samal gewann den ersten Lauf vor Tolkenbeck, den zweiten vor Müller.

Im holländischen Bundesturnier auf Billiard in Utrecht nahm eine aus weltberühmten Turnern bestehende Mannschaft der Deutschen an der Turnerschaft teil, die von dem Oberturner Leitung geführt wurde. Die Vorkämpfer der Deutschen bildeten die Spitze der Mannschaft.

Der Große Preis von Europa, ein am Sonntag auf der Berliner Reitbahn nach dem Auszug kommenden Steherrennen über 100 km, sieht den Sommerer Müller, den belgischen Teilnehmer Mann, Holland, Grefin, Zees, Vavonno, Swin (Frankreich), Selschman (Schland), Demit (Belgien) und Toricelli (Italien) im Kampf.

Die englische Davis-Pokalmannschaft für die vom 7. bis 9. Juni in Exghaton stattfindenden Tennis-Weltspiele Englands gegen Deutschland besteht aus Croft, Rice, James, Oregon und King.

die tapferer Haltung unserer halle'schen Reiter
zu einer gewaltigen Hundebau für den Deutschen Schwimmsport in Halle selbst und darüber hinaus im Deutschen Schwimmerverband.

Die zahlreich erschienenen Zuschauer waren voller Erwartung, nachdem der Vorsitzende von Halle 02 die Gäste und den Rekordschwimmer Heinrich herzlich begrüßt und auch Stadtrat Pfluga als Vertreter des Magistrats den französischen Gästen in deutscher Sprache den Dank der Halle für ihre Gastfreundschaft ausgesprochen hatte. Der als Einleitung des Abends gefommene Regen der Jugend von Halle 02 sowie das hübsche, vielseitige und wohlklingende Mächtigere der Schwimmerinnen und die sonstigen internen, als Einlagen gefommene Wettkämpfe fanden bei ungetrübtem Verlauf des vormittlichen Publikums. Zum Anfang wurde dann gleich die 8 x 100-Meter-Rennenstaffel, in der es zwischen den beiden Gegnern ein hartes Rennen gab; erst die letzten 100 Meter brachten die Entscheidung und den Franzosen mit zwei Rängen Rückstand den Sieg. Interessant war auch die Bewegung 2m100 (Pfluga)—Hebestreit (Halle) im 200-Meter-Brustschwimmen. Bei 70 Metern wird der Holländer von dem Franzosen eingelebt, doch Hebestreit kann den Vorprung wiederherstellen, am schließlich unter dem letzten Beifallssturm des Publikums das Rennen zu gewinnen.

Dann tritt der siebenfache Deutsche Meister Herberich Heinrich (Pomerfort) bei einem Schwimmtage über 500 Meter an den Start. In gleichmäßigem, hartem Tempo schwimmt er die letzten 100 Meter in 1:08. Ohne wesentlich nachzulassen, zieht er seine Bahnen und erntet bereits starken Beifall, als die 200-Meterzeit mit 2:38 abgegeben wird. Bei 300 Metern hat Heinrich seinen eigenen Rekord um eine Sekunde auf 3:40 verbessert. Bis er, immer gleichmäßig, bestes Tempo beibehält, auch seine 400-Meter-Besteistung (bisher 5:09) auf 5:07, verbessert hat, feiern die Zuschauer den Meister noch mehr an. In den letzten 50 Metern setzt er dann zu einem fabelhaften Abschluss, um, als er die 500 Meter an das Ende anfährt, hat er den Rekord von Weising abgeben, den dieser im Frühjahr in München aufgestellt hat, um nicht weniger

Bad Blankenburg als Tagungsort des B. C.

Zum morgigen Beginn der sportlichen Wettkämpfe

Wie steht nach den Tagen schwersten Zusammenbruchs Brauns unter dem Druck des Grodzers fast untragbare Lasten auf sich nehmen mußte, da konnten hochgestimmte Männer in gleichbedeutender Arbeit beisammen, daß der geschickte und feine für vorerst durch die durch militärische Ausbildung in eigenen Köpfen sich eine Kraft fühl, die ihm in wenigen Jahren die Befreiung aus der Notlage ermöglichte.

Den Generationen, die als deutsche Männer und Frauen den Weltkrieg erleben, die den Soldaten und den Zusammenbruch des Deutschen Reiches erleben, ist es nicht verborgen, sich ein Wort zu schmeißen, um die Schwere zu sehen und das ist der Wille, das die Welt von beiden in unsern Beiräten an. Die Wehrmacht des Deutschen Reiches ist vernichtet; mit unermesslicher Strenge beauftragt der Feind die genaue Befolgung der für unser Vorkriegsdeutschland in dem schwedischen Vertrag von Versailles festgelegten Bestimmungen. Eine schwächliche, dem Nichtsein der internationalen Presse entsprechenden Politik bemachtigt nicht in unserm Beiräten die alte Konstante wiederzufinden, die dem germanischen Wesen entspricht. Mit hütenden Büschen und gehaltenen Säulen müssen wir die Rechte tragen, die man uns aneignet hat. Doch deutsche Männer und Frauen besagen sich nicht! Fränkern lassen wir uns nicht, und wenn man uns vernichtet, die Waffe zu führen und unsere eigene wehrhafte Jugend im Dienst auszubilden, so müssen wir dahinstehen, sie wenigstens für die zu erröckigen, daß sie den anderen Nationen nicht nachsteht, sondern als denbüchig, geehrt und geehrt angesehen wird. In der deutschen futuristischen Zukunft ist die hütende Büsche der Welt zur Tat schon längst mächtig geregt. Die Erziehung zur nationalpolitischen Stimmung liegt oben und die angedeutete Arbeit auf diesem Gebiet wird die besten Frische tragen.

Das sportliche Braungrün umhüllt, gerückt von einer weit ausgehenden Linie, dem Wesen, tritt sich ein Bestrafungsmittel. Der Größtsein, eine der größten mittelalterlichen Burgenanlagen auf Deutschlands Höhen, die Wälle des einzigen aus Thüringen aufgeführten Kaisers, Winters von Schwarzburg. Verwundert stellt das alte Gemäuer hinunter auf das Städtchen und den prächtigen gelegenen, neuzeitlichen Turm und Sportplatz des Verbandes der Turnervereine. Obwohl dieser feine Eigentum des Reiches ist, soll diese Sportanlage ein Annehmliches turnerischer und sportlicher Leistungen weiterer Kreise unserer Völker werden. Schon in den zwei Jahren seines Bestehens hat sich durch die Benutzung anderer sporttreibenden Vereine und Vereine gezeigt, daß er allen Anforderungen einer modernen Sportanlage wohl gewachsen ist. So haben sich Ende 1928 die Arbeiter-Turnerschaft, der Sportverein, die Sportabteilung des Städtchens und der Turnverein Johann-Blankenburg dort ihre Jugendposten abgehalten.

Im August vergangenen Jahres fand ein vom Landesverband Thüringen der deutschen Turnervereine zur Förderung der Vorkriegsleistungen der Thüringer Sportabteilung statt. Der Leiter desselben, Herr Dr. Reich, äußerte: „Der mitten im Blankenburger Tal gelegene Sportplatz des B. C. wird nach seiner willigen Fertigstellung ein Hauptausgangspunkt für die Sportwelt sein. Es gibt wenig Sportplätze, die so gerecht gelegen sind! Das Hauptposten des Sommer 1927 war das 2. Thüringische Kreis-Turnertreffen, an dem sich die im Kreis Thüringen vereinte weibliche Jugend der D. T. mit 2000 Turnerinnen beteiligte, eine gewaltige Kundgebung und ein einflussreiches Kennzeichen zur deutschen Turnervereine. Durch diesen eigenen Turm und Sportplatz hat sich der Verband der Turnervereine auf deutschen Hochschulen (B. C.) in Blankenburg seine ständigen Vertreter geschaffen. Bad Blankenburg ist somit die Heimat des Verbandes geworden. Nach Tage nach dem Fertigstellung der Vorkriegsleistungen der Thüringer Turner und Sportvereine auf dem Sportplatz im Blankenburger Tal. Auch diesmal verpricht die Blanken-

Im dem herrlichen Bad Blankenburg im Thüringer Wald liegt der Verband der Turnervereine auf deutschen Hochschulen (B. C.) einen Sommerpunkt, an dem die germanischen Völker selbst und die Tat umgesetzt werden können. Eine Veranstaltung im Verein umfängt den Wanderer des Städtchens, die hütenden Büsche der Schwarz murren ihm schon am Bahnhof 100 Meilen geloben haben von dem B. C. W. Seite, von den vielen ersten Büchen und von dem Leben und Treiben während der Best-

Der Sommerhut modern in neuen Tönen

Der Sommerhut modern in neuen Tönen

Der Sommerhut

Obmann-Liggig-Math. 61. Jm. Vln. Math. 41

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft heute nachmittag 3 1/2 Uhr unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Rentier

Ludwig Höhne

Veteran von 1870/71
im 80. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Familie Albert Rüprich, Braschwitz

„ Willy Berger, Pohritzsch

„ Arthur Bode, Brehna

Pohritzsch, den 29. Mai 1928.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

Nachruf.

Am 30. Mai verschied das Aufsichtsratsmitglied unserer Gesellschaft, Herr

Heinrich Schultz.

Der Verstorbene hat 55 Jahre lang seine Arbeitskraft unserer Firma, den größten Teil dieser Zeit in leitender Stellung, gewidmet und ihr durch seine Umsicht, Tatkraft, großer Kenntnisse und unermüdeltem Fleiße die wertvollsten Dienste geleistet. Seine vornehme Gesinnung und sein freundliches Wesen erwarben ihm die Achtung der Geschäftsfreunde und die Zuneigung der Untergebenen.

Wir bedauern seinen Heimgang auf das tiefste und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Aufsichtsrat und Vorstand der
Weddy-Pönicke & Steckner A.-G.

Nachruf.

Gestern entschlief unser hochverehrter früherer Senior-Chef

Herr Heinrich Schulz.

Aufs tiefste bedauern wir den Heimgang dieses edlen Menschen. Sein aufrichtiges Wesen, gepaart mit wahrer Herzengüte, sein Interesse bis zum letzten Atemzuge für das Wohl seiner Mitarbeiter sichern ihm unauslöschliche Dankbarkeit über das Grab hinaus.

Sein Andenken wollen und werden wir in hohen Ehren halten!

Das Personal der Firma Weddy-Pönicke & Steckner A.-G.

Statt besonderer Anzeige.

Am 2. Pfingstfeiertag früh entschlief sanft nach langem schweren Leiden, und doch plötzlich und unerwartet, meine innigstgeliebte Frau, meine herzengute Mutter, unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Schwiegermutter

Elisabeth Koenig

verw. Bedford, geb. Mahler

im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer:

Curt Koenig
und Töchterchen Monica Bedford-Koenig,
Rechtsanwalt Dr. Pfeiffer u. Frau Gertrud,
geb. Mahler, Halle (Saale)
Gutsbesitzer Karl Gaudigis und Frau Lucie,
geb. Mahler, Zorbau
Dr. med. Lotte Mahler, Frankfurt a. M.

Halle (Saale), den 30. Mai 1928.
Bertramstr. 4.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. Juni, vormittags 11 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. Etwasige Kranzspenden nimmt die Hall. Beerdigungs-Anstalt „Pfeifer“ M. Burkel, Kl. Steinstr. 4 entgegen. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Hugo Eckardt Sidonie Eckardt

geb. Herrmann
haben sich vermählt.

Königsb. Sealfeld Holleben b. Halle (S.)

Am 2. Pfingstfeiertag verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Verbandsbruder

Dr. med. Justus Müller

(Hesse-Borussia-Marburg, Herwyns-Halle, Teutonia-Rostock).

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und Kameraden, der sich mit uns eng verbunden fühlte in deutsch-landsmannschaftlichem Streben.

In tiefer Trauer

die Vereinigung Alter Landmannschafter zu Halle (Saale).

Von schwerem Leid erlöste der Tod am 2. Pfingstfeiertag unseren lieben Bundesbruder

Dr. med. Justus Müller

im besten Mannesalter Seit seiner Studentenzeit und seinem Eintritt in unseren Bund (S.-S. 1914) hat er in treuer Befolgung unseres Wahlpruchs und als tüchtiger Landmannschafter in seinem Beruf sich unsere unverbrüchliche Treue und Freundschaft erworben, die wir ihm über das Grab hinaus bewahren werden. Wir werden sein Andenken späteren Geschlechtern als Mahnung und Ansporn übermitteln.

„Dem Freunde das Herz — Dem Feinde das Erz!“

Aktivitas und Altherrenschaft der Landmannschaft Hercynia.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Sanitätssrat Dr. med.

Wilhelm Küstner

Generaloberarzt d. R. a. D.

im 67. Lebensjahre.

Halle a. S., den 30. Mai 1928.

Bernburger Str. 2.

Frau Helene Küstner geb. Rabe

Frau Annemarie Windmüller

geb. Küstner

Anneliese Küstner

Dr. med. Wilhelm Küstner

Bergrat Hermann Windmüller

Irmgard Lindner

und Enkelkinder.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet auf Wunsch des Verstorbenen im Familienkreise statt. Wir bitten von Beileidsbesuchen und Kranzspenden abzusehen.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem Heimgange unseres treuen Entschlafenen, des Sup. i. R.

Gustav Müller

sprechen wir auf diesem Wege unseren wärmsten Dank aus.

Halle, den 30. Mai 1928.

Emmy Müller geb. Löge

Martin Müller.

Statt Karten.

Für die anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen eingegangenen Beileidskundgebungen sagen wir allen denen, die in stiller Liebe seiner gedachten, unseren tiefsten Dank.

Gröbers, den 31. Mai 1928.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Anna Berger.

Die gute Brille



Optik-Tropfen

GR. STEINSTR. 10

Original-Produkt

Familien-Drucksachen

liest preiswert

Otto Thiele

„Halleische Zeitung“



Massiv goldene

Trauringe

333, 555, 750 od. 900 gestempelt

das Stk. 4.—50 M.

Juwelier

Tüffel

Trauringesck

Schmeierstraße 12.

über leicht ein gutes

Fernglas

an Schuppen (Stapeln)

„Bette“ Angewandte

mit Angabe der Größe

in 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

an Schuppen (Stapeln)

„Bette“ Angewandte

mit Angabe der Größe

in 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

an Schuppen (Stapeln)

„Bette“ Angewandte

mit Angabe der Größe

in 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

an Schuppen (Stapeln)

„Bette“ Angewandte

mit Angabe der Größe

in 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

an Schuppen (Stapeln)

„Bette“ Angewandte

mit Angabe der Größe

in 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

an Schuppen (Stapeln)

„Bette“ Angewandte

mit Angabe der Größe

in 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

an Schuppen (Stapeln)

„Bette“ Angewandte

mit Angabe der Größe

in 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Vorhänge

Englische Tüll-Dekorationen
Stroms englisch Tüll
Handgefertigt & Leinwand Tüll

Tüllstoffe

Tüllstoffe, volle Mannschichten
Nalle in elfenbein
und sand Farben

Tüll-Bettdecken

ein- u. zweibettig

Sonder-Angebot:

Farbige Madras- & Konopfen-
Dekorationen außer Preis-
Büchereistoffe, sind
Mark in unvoll

Anfertigung

reiß fähiger Vorhänge
in individueller Verarbeitung
Farbige
Vorhangstoffe
indachoren gefertigt

Tischdecken, Divanddecken,
Reisedecken, Stoppdecken,
Dauendecken

Teppiche:

Reichhaltiges Lager in allen Größen
in Silk- & Dorsor-Material, moderne
Näherarbeiten, nur erprobte Erzeugnisse

Läuferstoffe

in verschiedenen Breiten für Treppen
und Ausläufer von Wohnräumen

Sonder-Angebot:

Woll-Mattend-Vorhänge
Orient-Teppiche, direkt Einfuhr, sehr gutes Lager
Gebet-Teppiche von M. 5.- an
Kellens für Dorsordecken und Vorhänge
Eckel Kellens für Tischdecken von M. 5.- an

HUTH A&G

Der Umbau
bedeutet ein Zusammen-
schließen der Abteilungen
für die Umstellung auf
industrielle Produktion

JOE LOEHL

MUTH A&G

HALLE % GROSSE STEINSTR. 86/87 MARKT 21



Reinseidene Honankleider!

Damit ist alles gesagt!

2350 Reinseid. Honankleid mit Crêpe de chine-Verfärbung u. Faltenrock
 28: Reinseid. Honankleid, sehr frische neue Form, in vielen mod. Farben.
 neuartiger Schnitt, flotte jugendl. Form
 Reinseidenes Honankleid
 36.

Halle (Saale) Gr. Ulrichstr. 59/61

Stadt-Theater
 Heute, Donnerstag
 20-22 Uhr
 Den Bill von den
 grünen Hosen
 Freitag
 20-22 Uhr
 Finden Sie, daß
 Constance sich
 richtig verhält?

WALHALLA
 20 Uhr
 Heute
 Abschiedsvorstellung
 Die
 Tugendpietäts-Operette
 in 3 Akten
 Morgen 20 Uhr
 Uraufführung der
 Foll-Räder-Operette
 Kotozal-Ferret
 Dies und Das
 in 23 weitere Bieder
 Entlastung
 u. a.
 ! Jackmann!
 Zum 1. mal in
 Deutschland
 20 Uhr
 75 Mitwirkende,
 vollständige
 Ausstattung
 Gew. Preise ab 10 Pf.

Hofjäger
 Morgen, Freitag
 Abend 8 Uhr
Elite-Konzert
 Görlich-Orchester

Auswärtige Theater
 Freitag, 1. Juni
 Schauspielhaus
 Leipzig:
 20 Uhr
 Wie ein Krieger
 Neues Theater
 Leipzig:
 19 1/2 Uhr
 Die verfluchte Frau
 Mitter Theater
 Leipzig:
 20 Uhr
 Brollianen
 Landestheater
 Mittelburg:
 19 1/2 Uhr
 Die Frauen
 Stadttheater
 Chemnitz:
 19 1/2 Uhr
 Die goldne
 Döhlein
 Nationaltheater
 Weimar:
 19 1/2 Uhr
 Was wir bringen.
 Opern:
 Götting und Elmira

Rennen in Halle
 Sonnabend, den 2. Juni
 nachmittags 3 1/2 Uhr
 Sonntag, den 3. Juni
 nachm. 3 Uhr
 9 Flach- und 6 Hindernisrennen
 35000 M. Geldpreise u. 14 Ehrenpreise

Die neue Terrasse
 im renovierten Stadthof-
 haus ist eine Oase im Trübel
 der Stadt.
 Vorzügliche
 Spelsen und
 Getränke
 zu mäßigen Preisen werden
 geboten.
 Ich bitte um Ihren Besuch.
 Wilhelm Schürmer.

Bergschenke
 Perle des Saaleales
 Morgen, Freitag ab 3 Uhr:
grobes Kinderfest
 2 Kapellen Leitung: Onkel Münte
 Kinderbelustigungen wie Kasperl-
 Theater, Bonbon-Wettbewerb, japanisches
 Tagestuerwerk, Fahnenreigen, Ballon-
 steigen usw.
 Eintritt: Kinder 20 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Schmückstücke jedes Schlafzimmers
 meine Betten!
 Ob Sie Betten in einfacher
 Ausführung wählen oder in
 besten Qualitäten,
 Sie kaufen bei mir
**immer preiswert
 immer vorteilhaft
 bei großer Auswahl**

Metallbetten mit Patentmatten
 M. 16.50, 19.-, 21.-, 24.-, 27.-, 29.-, 31.-,
 33.-, 36.-, 40.-, 41.-, 44.-, 48.-, 53.-,
 Holabettstellen M. 23.-, 25.-, 28.-, 32.-, 40.-
 Kinderbettstellen aus Holz M. 13.-, 15.-, 18.-,
 20.-, 23.-, 26.-,
 aus Eisen M. 15.-, 17.-, 21.-,
 25.-, 28.-, 32.-
Auffgematratzen, Stiel, mit Keil M. 12.-
 21.-, 24.-, 27.-, 32.-, 36.-, 40.-, 44.-, 50.-
 einfachere Ausführung M. 12.-
Echte Patentmatten M. 20.-, 25.-, 28.-,
Chaiselongues M. 22.-, 25.-, 30.-, 40.-, 45.-,
Reine Damen M. 7.50, 12.50, 14.-, 15.-,
Bettchaiselongues M. 95.-, 115.-, 125.-,
140.-
Sieppdecken M. 13.50, 17.50, 20.-, 21.-, 24.-, 25.-, 28.-
Dauendecken M. 65.-, 65.-, 70.-, 80.-, 85.-, 90.-, 98.-, 98.-
Nachtschränke - Schlafzimmer zu erstaunlich billigen Preisen.
Federbetten mit guter Füllung:
 Oberbett M. 14.-, 19.50, 29.-, 38.-, 47.-
 Unterbett M. 13.50, 15.-, 20.-, 22.-, 25.-, 32.-
 2 Kopfkissen M. 8.-, 11.50, 17.-, 21.-, 26.-
 groß Stand M. 85.50, 47.-, 72.-, 91.-, 115.-
 Halbdauern M. 4.50, 6.-, 7.50, 8.50
 Dreiviertel-dauern M. 10.-, 11.-, 13.-
 Reine Damen M. 7.50, 12.50, 14.-, 15.-
 Inlets und Dreile von den einfachsten Ausführungen bis zu den feinsten
 Inanthenarbeiten.
 Daunendecken werden neu angefertigt bzw. aufgearbeitet. Entgegenkommende
 Zahlungsbedingungen. - Anfuhr nach auswärtig durch eigenes Auto ohne
 Transportbeschädigung.
Neuste Bettfedernreinigung
 übertrifft alles bisher Dagewesene an Gründlichkeit und Leistungsfähigkeit.
 Jederzeit im Betriebe.
Bettenhaus Bruno Paris,
 Kleine Ulrichstraße 2 Eingang Kanzelgasse 2 Minuten vom Markt.

Ufa - Theater
 Leipziger Straße

Ufa - Theater
 Alle Promenade

Morgen Freitag 2. Erstausführungen

Eddie Polo,
 der Mann, der aller Gefahr
 trotzt, der den Tod verachtet, der
 das Schicksal meistert, zeigt
 sich in seinem neuesten sensa-
 tionellen Abenteuerfilm

Der Geheimtressor
 Auf die Lachmuskeln
 machen erfolgreichsten Angriff

Ossi Oswald,
Paul Heidemann
 in der lustigen
 Entführungsgeschichte

**Wochenend
 wider Willen**
 Beginn:
 Sonntags 5, Werktags 4 Uhr.

Ab morgen, Freitag, nur 4 Tage!

**Du sollst nicht
 ehebrechen!**
 Ein Film nach dem Roman
„Therese Raquin“
 von
Emile Zola.
 Dieser Film - ein warnendes
 Signal im Leben der Gegenwart
 - hat ein Anrecht darauf, von
 allen gesehen zu werden. Seine
 Sprache ist die Sprache der
 Menschheit, er wird überall
 verstanden werden, wo Leid
 und Liebe Menschen zusammen-
 schmiedeten.
 In den Hauptrollen:
Sina Manes
H. A. v. Schlettow
Wolfgang Zilzer
 Beginn:
 Sonntags 3.30, Werktags 4 Uhr.

Während der Reisezeit
 (August - Dezember) finden 1-2 Schiffe oder
 Garküchen **Stöckel** Aufnahme
 im Garten **Stöckel** mit voller Pension. - Bitte
 Anwendung. - Angewandt unter G. G. 1101 an
 die Geschäftsstelle d. Ztg. erheben.
 Der Zweck des Inzerates ist,
 daß keiner Dein Geschäft vergriff.

**Stöckel
 der Magendoktor**

Unterhaltungs-Beilage

Die Flammen des Herrn R. A. Liebling Roman von Manuel Schnitzer 12

Mit all den Kissen und Decken und Decken, mit den Lampenschirmen, Reißfrockpuppen zum Warmhalten des Morgenkaffees und des Abendtees, gemalten Brettchen, Hausmühen, Mantoffeln und dem übrigen Stickerkrum, mit dem sämtliche Familienmitglieder den stets entzückten Onkel andauernd bedachten.

„Es ist so, als hätten wir unseren Bruder verheiratet, und gut verheiratet,“ meinte die energische Wilhelmine befriedigt, ein Ausspruch, den die Schwestern richtig fanden. Sie stimmten ihm mit Genugtuung bei.

Einzig seine Wirtschaftlerin wollte ihnen nicht gefallen. Gar zu still gab sie sich, gar zu leise trat sie auf. Das erregte einigen Verdacht. Aber sie wollten schon aufpassen. Daß Annemarie die ihr als vortreffliche Köchin bekannte brave Metzgerin für Karl Anton angeworben hatte, um ihn wieder freundlicher zu stimmen (denn er war ihr wegen ihrer Schwabhaftigkeit recht böse), mußte niemand; sie dachten an einen Streich aus der Schrullenseit . . .

„Nehmen wir an, du hättest wirklich geheiratet, Onkelschen,“ tröstete ihn Frau Doktor Brünning. „na, deine Frau würde den Fanten noch viel weniger gefallen.“

Worauf Karl Anton Liebling, der mit etwas trübseliger Miene umhergegangen war, seitdem man ihm alle Sorgen abgenommen hatte, sein Lächeln aus den Tagen der Heimlichkeiten wiederfand.

Die Brünnings.

Und dann wurde Onkel Liebling allmählich der Lieblingsonkel.

„Onkel Liebling . . . Lieblingsonkel!“

Das bekam er auch schriftlich, ungezählte Male. Jeder machte den Scherz von neuem und hielt ihn für noch niemals dargewesen.

Onkel Liebling machte das Wortspiel stets ein ungetrübtes Vergnügen. Trotzdem er wußte, daß die Sache mit dem Lieblingsonkel durchaus nicht stimmte. Ja, daß er Meßen und Nichten Kummer genug bereite. Weil er nämlich sein Herz nicht gleichmäßig unter sämtliche Gruppen verteilte, sondern eine von ihnen ganz offensichtlich bevorzugte.

Die Brünnings! Die hatten's ihm angetan. Das war ja auch früher schon so gewesen, jedoch nicht besonders aufgefallen. Aber jetzt erschien es als ein beträchtlicher Charakterfehler, wenn auch der einzige, den man ihm hätte vorwerfen können.

Sonst das Ideal eines Onkels. Wohlhabend und Junggeleite. Von niemand abhängig. Herr über seine Zeit. Ein umgänglicher, leicht fröhlich zu stimmender Mann mit etwas träumerischen, großen blauen Augen. Klein, fast zierlich, sah er mit seinen gesund gefärbten Wangen und dem rötlichblonden, kurzgeschmittenen Schnurrbartchen und der kleinen Nase auf dem fast geschorenen Kopfe immer so aus, als wäre er soeben aus der Sommerfrische nach Berlin zurückgekehrt, das er bisher nie verlassen hatte. Ordentlich Staat konnte man mit ihm machen. Wie gesagt . . . bis auf den einen Charakterfehler, der immer deutlicher zutage trat.

Nicht daß jemand zu Schaden kam dadurch. O nein. Er war nett, sehr nett gegen alle, veräumte nichts, vernachlässigte niemand. Edel, hilfreich und gut . . . Tröster und hilfreicher Engel, wenn's sein mußte. Soweit seine Rente reichte. Sie hatten doch im großen und ganzen ihr Auskommen, die eine Gruppe mehr, die andere weniger. Aber es gab schon mancherlei, wo man einspringen konnte. Besonders bei der heranwachsenden Jugend. Eine so verzweigte Familie . . .

Nur daß ein gewisser Abstand sich auftrat zwischen Karl Anton und den Seinen. Ein ganz kleiner Abstand. Nicht auf einmal. Nach und nach. Das heißt: wieder bis auf die Brünnings. Da war dergleichen durchaus nicht wahrzunehmen. Im Gegenteil. Gerade bei Brünnings, bei denen verschiedenes nicht in Ordnung war. Der Mann, der als Magistratsassessor aus der Beamten-

laufbahn ausgetreten war, um sich freieren Künsten in die Arme zu werfen. Schriftsteller! Allerdings ein prächtiger Mensch, aber furchtbar leichtsinnig. Na, es ging ihnen ja danach. Und diese . . . diese Zigeunermirtschaft bei Annemarie und ihren drei Kindern . . .

„Es ist so, als hätten wir unseren Bruder verheiratet,“ hatte Schwester Wilhelmine gesagt. Es war so. Es war noch viel schlimmer.

Verheiratet . . . jawohl. Aber nicht mit einer Frau, die ihn einfach von den zärtlichen Schwestern übernahm und seine Erziehung dort fortsetzte, wo sie damit aufgehört hatten; die immerhin einige Rücksicht nehmen mußte auf die Familie. Mit einer Frau . . . oh, die vier Schwiegermamas hätten sie sich schon irgendwie erzogen, an sanfter oder weniger sanfter Fäden. Da wäre kein völliges Entzinnen gewesen. Indes — Karl Anton Liebling war, sozusagen, nur mit einem eigenen Heim verheiratet, das ihn von der Welt abschloß, wenn er's haben wollte, und dem er genau so recht war, wie er eben war. Auch mit den Schnurren und Schrullen, die sie mit dem Haupttreffer eingestellt und die Verwandtschaft erschreckt hatten. Man hielt sie damals für eine Art Anfall . . . nun, das war ein Irrtum. Sie steckten schon vorher in ihm. Seit dem Tage wenigstens, da er seine Träume von Glück zum ersten Male dem Notizbuch anvertraute, um sie dann Jahr um Jahr, Posten auf Posten, mit erheblichen Verschönerungen in ein neues Heftchen zu übertragen — alle diese Berechnungen für die mit dem Loseil wunderbar anwachsenden Summen steckten in ihm als Eigenstes, an das niemand herankam; von dem man ebensowenig wußte wie von jener Liebesgeschichte, deren man noch zuweilen lächelnd Erwähnung tat, ohne sie so recht für Ernst und Wahrheit zu nehmen.

Wieder: bis auf die Brünnings. Soweit es wenigstens Annemarie anging. Daß Onkel Liebling sich gerade ihnen angeschlossen, bestärkte sie in solcher Vermutung. Ganz sicher war's freilich nicht; man sprach ja nicht davon, und niemals verriet Karl Anton durch ein Wort, daß die muntere, in ihrer Art liebliche Frau ihm jemals mehr bedeutet habe als eben die Nichte, die er am liebsten hatte von allen.

Warum auch nicht? Wie eine jüngere Schwester war sie ihm doch. Eine ganze Strecke Kindheit gehörte ihnen gemeinsam, da ihn nach dem Tode der Eltern zunächst Babette Lüders ins Haus genommen und mit ihren Kindern hatte aufwachsen lassen. Ihrer zwei waren es damals erst, ein Mädchen und ein Junge, die den etwas kränklicheren Knaben ein wenig als Stiefbruder ansahen, wozu auch Papa Lüders, ein außerordentlich genauer, recht feierlicher Herr aus dem Statistischen Amt, mit merkwürdigem Stirnrunzeln neigte. Annemarie traf dann bald als dritter Sprößling ein und begann diese Dinge erst zu begreifen, als man den vierzehnjährigen, weil es bei Babette endgültig zu enge wurde, an Schwester Märchen weitergab. Doch waren die beiden immer in herzlicher Freundschaft miteinander geblieben. Und die hatte sich — nach Verzwungung gewisser scharfer Gefühle auf Seiten Karl Anton's — auf den Doktor Brünning übertragen, der dem ihn so gar nicht unbequemem Onkel und Altersgenossen in seiner unentwegt studentischen Art zugetan war . . . Seinen „Helfersbelfer und Spießgesellen“, wie er ihn nannte, seitdem Herr Liebling seine prachtvolle Feder in den Dienst der Brünningschen Muse gestellt hatte . . . als Abschreiber nämlich von Novellen und Gedichten. Glücklicherweise aber nicht auch jener draufgängerischen Zeitungsaufsätze, mit denen der ungestüme Assessor sich trotz allen dienstlichen Verwarnungen und dem anhaltenden Kopfschütteln der Familie, zumal seines Schwiegervaters, aus Amt und Würden hinausbeförderte. Glücklicherweise . . . sonst wäre er, Karl Anton, da sich an den etwas urwüchsigen Doktor keiner so recht herantraute, für die peinliche Geschichte irgendwie zur Rechenschaft gezogen worden.

In völlige Brotlosigkeit war's ja mit Brünning nicht gleich gegangen; ein Posten als „kommunalpolitiker“ bei dem Wochen-

Blatte, das die scharfen Artikel veröffentlicht hatte, wurde ihm angeboten, und gab es da auch nur ein schmales Gehalt, das zu leidlichem Durchkommen nicht ausreichte, so half man eben mit allerhand literarischen Arbeiten nach. Eine gute Begabung war vorhanden für launige Erzählungen und lustigen Witz in Versen, wie die humoristischen Zeitschriften ihn brauchten, aber auch für Ernsteres, das mehr in die Tiefe ging, doch der Sammlung bedurfte und sich deshalb schlechter bezahlt machte. Und es fehlte bei hübschen Erfolgen nicht an Schaffenslust, die gegen Monatsende fast regelmässig in solchen Fleiss ausartete, daß Annemarie mit den Reinschriften allein nicht fertig wurde und den Onkel, der damals bei Meier & Komp. tätig war, zu gern geleiteter Hilfe herbeirief. So ging es halbwegs trotz der unsicheren Einnahmen. Man war jung und besaß die rechte Fische und Laune.

Vielleicht war es dieser fröhliche Lebensmut, der Karl Anton damals schon innerlich aufrichtete. Jedenfalls hatte er das Gefühl, daß bei den Brünnings für ihn eine freiere Luft wehte und ein kleiner kaufmännischer Angehöriger, dem das Leben bisher nicht hatte geraten wollen, kein völlig hoffnungsloser Fall sei. Der Doktor war doch auch über dreißig, als er sich einem neuen Berufe zuwandte, beschwert dazu mit Frau und Kindern. Freilich ein Mann, der's mit unbekümmertem Lachen zu zwingen schien.

Annemarie aber war, und wahrscheinlich nicht mit Unrecht, der Ueberzeugung, daß die von Onkel Liebling hergestellten Abschriften in den Redaktionen am schnellsten erledigt wurden. Es war in der Tat ein Vergnügen, sie zu lesen, und dem Setzer bedeuteten sie gewiß eine Erleichterung. Selbst Brünning gestiefelte seine Sachen, wenn er sie mit so tadelloser Hand wiedergegeben sah, und er überlegte sich's dreimal, ehe er mit seiner „Klaue“ verbessern zwischen die schön gereihten Zeilen fuhr. Um so mehr, als er Schreibfertigkeiten, die ihm unterlaufen waren, meist schon richtiggestellt fand. Einmal wurde dies von Annemarie beim Vergleichen der Kopie mit der Urchrift festgestellt. „Mit Faden und Zwirn“ ließ da der Verfasser den Helben einer kleinen Novelle einen Knopf an die Weste nähen. Auch Annemaries Augen waren darüber hinweggeglitten. Karl Anton aber hatte aus dem „Faden“ eine „Nabel“ gemacht und es dem unglücklichen Manne in der Geschichte ermöglicht, das schwierige Werk zu vollenden. Bewies es nichts anderes, so doch, daß der Abschreiber mit gutem Verständnis und ungewöhnlicher Aufmerksamkeit bei der Sache war. Mit einer Freude ohnegleichen las er dann auch die Arbeiten gedruckt. Selbst den Dichter konnten sie nicht mit größerer Genugthuung erfreuen.

Ditte ... Brigitte.

Auch nachdem Karl Anton Liebling der reiche Mann geworden, wünschte er in dieser Art Beschäftigung, die ihn mit einer wunderlichen, aber sehr unterhaltbaren Welt verband, nichts geändert. Im Gegenteil. Er hatte Zeit die Fülle und sah gar zu gern an dem Schreibtisch mit den vielen Schubladen im Herrenzimmer seiner Wohnung, wo nichts und niemand ihn störte. Wenigstens in den Stunden, die er für seine Arbeit bestimmt hatte.

Sonst gab's ja Besuch genug. Wenn man vier Schwestern hat, ebensoviele Schwäger, eine Menge kleiner und erwachsener, zum Teil schon verheirateter Nichten und Neffen ... und selber der milde, freundliche, Wünsche erratende und erfüllende, an allem teilnehmende, gute Onkel ist ... Mit dem jeder gern ein Geheimnis hat, wovon Mama noch nicht und Papa überhaupt niemals erfahren darf ... Liebesorgen ... Schulkümmernisse ... Geschäftsfachen ... augenblickliche Verlegenheiten ...

In den Augen der Jugend besaß Onkel Liebling ein kolossales Vermögen und ein ungeheures Einkommen, aber auch den Älteren schwand es manchmal aus dem Gedächtnis, daß sechsstaufend Mark Zinsen nicht unerhöflich sind und hundertundfünfzigtausend Mark noch lange keine Million.

„Aber wenn man's richtig anfängt,“ meinte Heinz Lüders, der älteste Nefse, der Bankbeamter war, „kann man's schon zu 'ner Million bringen mit diesem Kapital. Du müchtest etwas unternehmen mit deinem Gelde, Onkel Liebling.“

Auch der und jener drängte dazu, wenn Onkel mal bei unmäßlichen Wünschen die Schulter in die Höhe schob.

„Nö ... nö,“ sagte er dann lächelnd, „in der Schürzenbranche sind die Ausichten augenblicklich schlecht, und eine andere verstehe ich leider nicht.“

Ver sprach aber, es gelegentlich zu bedenken. Vielleicht ... Wenn sich mal was Todsicheres bot. Das Geld sehe er doch nicht als fe in Vermögen an; es sei ihm wie fremdes Gut, das er freudlich zu verwalten suche. Nur nicht rühren daran, sonst gebe es kein Halten. Was die Besonnenen gelten lassen mußten, so sehr es nach „Cocher-Mentier“ schmeckte, der für seine paar Groschen zittert.

Den Geschwistern war es aber gerade recht so. Bei diesen gediegenen Grundstücken sollte Karl Anton bleiben. Und freuten sich insgesamt, daß ihnen der Heiratsplan damals so gründlich daneben geraten war. Zu nett von dem Bruder, daß seine Glückseligkeitsbedürfnisse über drei Gipfel nicht hinausgingen: die eigene Wohnung, in die er verliebt war ... das hübsche Freiheit im Tun und Lassen, in das man sich schließlich gefunden, wie

schmerzlich es zuerst auch berührt hatte ... Und immer wieder: die Brünnings! Die Ursache steten Verdrußes, den man nicht gut zur Schau tragen konnte. Nein, so kleinlich war man nicht, aber man hatte doch seine Augen.

Doktor Franz Brünning, der den arglosen Onkel zum Abschreiber erniedrigte, Annemarie, die das leichte Herzens litt.

Freilich, Annemarie! Von Babettens Töchtern diejenige, die ihrer Mutter am meisten nachgeraten war. Die zusah und in aller Stille ihren Vorteil wahrnahm.

Und auf der anderen Seite der unglückliche Onkel, der in seiner Verblendung gar nicht merkte, wie er da ausgebeutet wurde, wie man ihn festhielt und nicht losließ. Und noch so tat, als betrachte er die Tasse Kaffee, die er fast jeden Nachmittag als Stammgast bei den Brünnings zu sich nahm, als volles Entgelt für alle seine Gegenleistungen: die offenen und die verborgenen. Denn dergleichen mußte doch dahinterstehen, wenn man auch Genaueres nicht erfuhr ... Der und jener konnte da schon von sich auf andere schließen. Hatte doch mancher sein Geheimnis mit Onkel Liebling, dessen Notizbüchlein nichts ausplauderte.

Dabei bewegten sich solche Ahnungen auf einem richtigen Wege. Es steckte in der Tat etwas dahinter, wenn's auch nicht die Tasse Kaffee war. Auch nicht Franz Brünning hieß, nicht einmal Annemarie. Wenigstens nicht ganz und gar. Sondern Brigitte ... Brigitte ... Und um jene Zeit in seinen vierten Sommer zu gehen anfang. Brigitte, genannt Ditte, weil sie selber es so haben wollte. Jüngstes von dreien, deren zweites ein Junge war. So ein dunkellockiges, unsäglich liebes und unsäglich dummes Dingelchen von Menschenkind. Zu alledem Annemarie wie aus dem Gesicht geschnitten. Und die gleichen Buge konnte man auf Großmutter's Wibe finden, das in Onkels guter Stube hing. Als hätte sich mit den Grübchen in den Wangen und tiefen Augen, die rätselhaft zwischen Braun und Gold und Grau schillerten, dieselbe Lieblichkeit fortgeerbt.

Wäre Karl Anton mit seinen siebenunddreißig Jahren Brügittens Vater gewesen und nicht ihr Großvater — er hätte sie nicht mehr in sein Herz geschlossen haben können. Die Ditte, die von Schwester und Bruder als Clown angesehen wurde ... so dumm war sie. Als ein Spätzbügelchen wider Willen. Die sich ganz neue Worte machte für das, was sie zu sagen hatte, und in ein furchtbar komisches Stauen geriet, wenn man darüber lachte. — — —

Schluchzend lag sie einmal, als Annemarie nicht zu Hause war, nach irgendeinem Schmerz an Karl Anton's Brust, ein Nermchen um seinen Hals, den Lodenlopf in seine Weste gehohlet; ließ sich von ihm begärten, was ihre größte Wonne war, und alle Köstlichkeiten dieser Erde versprechen, soweit sie aus Puppen und Puppenlappen, aus Schokolade und Marzipan bestehen, und sagte dann, ihr Gesicht an das seine pressend, so daß ihre Tränen in seinen Schnurrbart rollten:

„Du ... du Onkel Mama du ...“

„Onkel Mama“ ... So dumm war sie. Das gab es doch gar nicht.

Und ein andermal rief sie, in einem höchsten Entzücken ihre Mutter umschlingend, mit ihrer hellen, singenden Stimme:

„Du meine aller ... aller ... aller schönste Liebegottmama ...“

So dumm war sie, die Brigitte ... die Ditte.

Es steckte wirklich etwas ganz Besonderes dahinter.

Karl Anton Liebling ganz Besonnt zu tun.

Herr Liebling hatte seinen Tag ungefähr so eingeteilt, wie es in seinen Aufzeichnungen vorgelesen war, und sich's außerordentlich hübsch gedacht, den auf höhere Bildung zugeschnittenen Plan pünktlich innezuhalten. Nur galt es zunächst, ein Unbehagen zu überwinden. Die Arbeitsstunden eines Werktag's — und er nicht bei Meier & Komp! Nicht im gewohnten Trubel mit Käusern, Agenten und Reisenden; mit Frauen und Mädchen, die Stoffe holten und fertige Waren abliefern. Nicht im Bereich der scharfen Stimme aus dem Wohnzimmer und der Wibe, die Kunden und Angestellte miteinander austauschten ... Sondern irgendwo auf Spaziergängen und „Studienfahrten“, vor Schaufenstern und öffentlichen Denkmälern, in Museen und Bilderausstellungen, ja selbst in den Gerichtssälen, die man doch auch kennenlernen mußte. Und wenn er einen Bekannten traf, was gerade nicht häufig geschah, weil er den Hausvogteiplay und die angrenzenden Viertel mit Bewußtsein mied, wurde er beinahe verlegen. Als wäre er auf einer schweren Pflichtenräumnis erstappt worden und könnte sich auf keine halbwegs annehmbare Entschuldigung besinnen. Auch in seinen Träumen schreckte ihn das. Dabei kam es zuweilen vor, daß er unwillkürlich, vom Spittelmarkt etwa, in die kleine Straße einlenkte, in der die Firma Meier & Komp. ihren Sitz hatte. Einmal packte ihn sogar die Lust, wirklich hinauf zu gehen, seinen Freunden guten Tag zu sagen und nachzusehen, wer jetzt an seinem Pulke saß. O ja, das reizte ihn ... Er lehrte aber schleunigst um. Nein, lieber nicht. Er mochte sich nicht ausfragen lassen und aller Welt erzählen, daß und warum er's nicht mehr nötig habe ...

(Fortsetzung folgt.)

Im Zweikampf mit dem weißen Tod

Don Sir Douglas Mawson

Nachstehende Erinnerungen des berühmten Südpolarforschers Sir Douglas Mawson, der zurzeit anlässlich der Jahreshundertfeier der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin weißt, entnehmen wir mit besonderer Genehmigung des F. A. Brockhaus-Verlages, Leipzig, dem Buche „Leben und Tod am Südpol“.

Am Abend des 8. Januar zog ich Merz, in seinen Schlafack gehüllt, aus dem Zelt, häufte Schneeböden rings um den Leichnam und errichtete aus den zwei halben Schlittentufen ein rohes Kreuz. Am 9. sprach ich die Totengebete für ihn. Da wenig Aussicht bestand, daß ich lebend menschlichen Beistand erreichte, bedauerte ich meine Unfähigkeit, die Einzelheiten der Küstenlinie des 480 Kilometer weit berechneten Gebiets sowie die Beobachtungen über Gletscher und Eisbildungen usw. aufzuzeichnen.

Nachmittag schnitt ich Merz' Vorderrschuhe auf und nähte sie an einen großen Sack, so daß ich ein Segel erhielt, das sich leicht setzen und einholen ließ.

Am 10. Januar wurde die Reise durch starken Wind und dichtes Schneetreiben unmöglich gemacht. Ich beschäftigte mich teils mit der Durchsicht der Lebensmittel, teils mit dem Abkochen des Restes des Hundesfleisches; nur so konnte ich einen Teil des Petroleumvorrates zurücklassen.

Am 11. Januar, einem schönen, ruhigen Sonnentag, setzte ich mich über leicht abfallendes Gelände auf guter Oberfläche in Bewegung. Schon bei dem Aufbruch fühlte ich meine Füße wie Klumpen, sie schienen wund zu sein. Nach 1½ Kilometer Marsch schmerzten sie dertat, daß ich beschloß, sie sofort genau zu untersuchen. Der Anblick erschreckte mich. Die verhärtete Sohlenhaut hatte sich losgelöst, und meine Socken waren von einer wässrigen Flüssigkeit durchtränkt. Die neue Haut darunter war sehr wund und aufgesprungen.

Ich bestrich die neue Haut mit Lanolin und band die alte Sohlenhaut mit Mullstreifen an ihren früheren Platz, da sie auf der Wundfläche weich und angenehm wirkte. Ueber diesen Verband zog ich sechs Paar dicke Wollsocken, Pelzstiefel und weiche Lederüberschuhe, die sonst beim Tragen der Steigeisen benutzt wurden. Dann nahm ich ein Luftbad in der herrlichen Sonne. Ein prickelndes Gefühl verbreitete sich bald über meinen ganzen Körper; ich fühlte mich wohler und kräftiger.

Da der Tag mit einem Prachtwetter begann, hoffte ich, eine große Strecke zurücklegen zu können. Aber schon um 5½ Uhr fühlte ich mich so herunter, daß ich Lager schlagen mußte, so schwach, daß ich nicht die Kraft gefunden haben würde, das Zelt zu errichten, wenn es nicht ein so wunderbarer Abend gewesen wäre. Ich verbrachte in dem Lager viel Zeit damit, rohe Verbände an allen Wunden Körperstellen, an den eiternden Fingern und den entzündeten Nasenlöchern anzulegen.

Am 12. Januar stellten Wind und Schneetreiben den Marsch außer Frage, und außerdem mußten meine Füße auf jeden Fall Ruhe haben.

13. Januar. Das Schneetreiben hörte auf. Am Nachmittag war es herrlich. Ich stieg über harte Eishänge hinab, über viele Spalten, aber die rauhe Oberfläche schnitt mir in die Füße. 8 Uhr nachmittags Lager, 9½ Kilometer zurückgelegt. Während des Marsches erblickte ich im Westen die Auroraspitze, ungefähr 32 Kilometer entfernt, quer über dem Merzgleitscher. Ich war glücklich, auf diese Weise die Stelle, auf der ich mich befand, feststellen zu können, und hoffnungsvoll schaute ich dem fernen Plateau entgegen, das zur Winterhütte führte.

Der Merzgleitscher bildete das nächste Hindernis. Er fiel von dem Plateau nach Südwesten in gewaltigen aufgebrosenen Felsen ab und drängte sich nach Norden, wo er in ein Gewirr von Spalten und Räden zerrissen wurde, die im Sonnenschein funkelten.

Am 14. schien die Sonne so warm, daß das holperige Eis unter meinen Füßen etwas unter Wasser stand und kleine Wäden an manchen Stellen rieselten. Obwohl mein Weg zum Merzgleitscher immer abwärts führte, ließ sich der Schlitten der nassen Rufen wegen nur mit ziemlicher Anstrengung ziehen. Um 9 Uhr abends schlug ich nach einem Marsch von 8 Kilometern mein Zelt im Gletscherbett auf.

15. Januar. Der Marsch über die weiche Fläche wurde so mühsam, daß ich ihn nach 1½ Kilometer aufgab. Um 7 Uhr abends kam der Schnee in Massen herunter, und ich entschloß mich, der Nähe der vielen Spalten wegen zu warten.

Am 16. erschien die Sonne. Ohne Verzug brach ich auf. Ein günstiger Wind erhob sich, und es glückte mir, langsam in kurzen Absätzen mit dem Segel durch diese Schneefinstlut hindurchzukommen. Der Schnee kloßte in Klumpen an den Rufen, die ich immer wieder reinigen mußte. Ich versank mehrmals in Löcher. Plötzlich bemerkte ich, daß der Boden gerade vor meinen Füßen

steil abfiel. Ich stand am Rande eines Loches, groß wie ein Steinbruch. Mit dem Aufgebot meiner ganzen Kraft konnte ich den Schlitten von dem Abgrund zurückdrehen.

Am 17. Januar war es bewölkt und es fiel Schnee. Eine Verzögerung des Marsches war gleichbedeutend mit einer Herabsetzung der Nation. Es blieb mir daher nichts übrig, als weiterzuziehen.

Während eines langwierigen, steilen Aufstieges auf tiefer, weicher Schneeficht brach ich durch die Brücke einer Gletscherpalte; ich blieb mit den Hüften stecken, kam wieder heraus, wendete mich 45 Meter nach Norden und verjudete dann eine Spalte schräg zu überschreiten. Wenige Augenblicke später baumelte ich, 4½ Meter tief, in einer Gletscherpalte — der Schlitten rutschte langsam der Öffnung zu — ich fand gerade noch Zeit, zu mir zu sagen: „So, das ist dein Ende!“, und machte mich gefaßt, daß der Schlitten jeden Augenblick auf meinen Kopf trafen und alles mit sich in die Tiefe reißen würde. Da der Schlitten jedoch weiterglitt, ohne hinabzutürzen, fühlte ich, daß die Vorsehen mich noch einmal rettete. Die Möglichkeit zu entkommen war bei meiner Schwäche sehr gering. Die Spalte mochte zwei Meter breit sein; ich hing ganz frei in der Luft und drehte mich langsam um mich selbst. Mit großer Mühe erhaschte ich einen Knoten im Seil; nach einer Atempause gelang es mir, mich hochzuziehen, einen zweiten Knoten zu fassen und mich endlich bis zu der überhängenden Schneebrücke emporzuarbeiten, in die das Seil einschnitt. Da brach ein weiteres Stück der Brücke ein, und ich stürzte abermals, so lang wie das Seil war, in die Tiefe.

Erschöpft und erstarrt — denn ich hatte bloße Hände, und der Schnee war haufenweise in meinen Anzug eingedrungen — hing ich in der festen Ueberzeugung da, daß nun alles für mich zu Ende sei. Rasch nahmen meine Kräfte ab. Noch wenige Minuten, und es war zu spät. Ich trieb mich zu einer letzten Anstrengung an. Der Kampf dauerte eine Weile, aber wie durch ein Wunder stieg ich langsam hinauf. Diesmal kam ich zuerst mit den Füßen heraus, während ich mich an dem Seile festhielt; dann schob ich mich heraus und streckte mich der Länge nach aus. Dann kam die Nachwirkung — eine Stunde lang konnte ich mich nicht rühren.

Langsam richtete ich das Zelt auf und nahm etwas Nahrung zu mir. Jetzt galt es sich zu entscheiden: War es besser, einige Tage nach Herzenslust zu schlafen und zu essen, bis die Vorräte zu Ende waren, oder mich weiterzuplagen, wieder jeden Augenblick gewärtig, in die Gwigkeit tauchen zu müssen? Da kam mir ein Gedanke, der meine Ausjüchte besserte. Ich wollte aus dem Alpenseil eine Strickleiter herstellen, das eine Ende am Schlittenbug befestigen, das zweite über die linke Schulter hängen und lose an das Fuggeschär binden. Sollte ich nochmals in eine Spalte geraten, dann mußte es leicht sein emporzuklettern, wenn — ja, wenn oben der Schlitten nicht abgerissen würde.

Als ich am 19. durch den tiefen Schnee wadete, brachen meine Füße immer aufs neue durch. Dann fauste ich in die Tiefe, aber der Schlitten stak fest, und die Strickleiter erwies sich als ein prächtiges Hilfsmittel. Ein paar Augenblicke später derselbe Vorgang. Ich besetzte mich, fast vom Schnee erstickt, ohne übergroße Anstrengung. Das ganze Gelände war ein einziges Netzwerk von Spalten, von denen einige sehr breit waren. Ich zog meinen Schlitten an ihrem Rande entlang, bis ich eine sicher scheinende Schneebrücke erreicht hatte. Hier wagte ich den Uebergang. Drei Stunden marschierte ich, ohne daß sich etwas Ernstes ereignet hätte. Endlich kam ich auf sicheren Grund direkt unter den Ueberhängen des Hochlands.

Um 1 Uhr nachmittags lag der Merzgleitscher hinter mir, und die an seiner Westseite aufsteigenden Hügel waren erreicht. Ich konnte einen guten spaltenfreien Weg ausfinden, der mich auf die Hochfläche in eine Höhe von etwa 900 Meter führen konnte.

Der 20. Januar war glücklich. Bewölkt Himmel mit Sturm und leichtem Schneetreiben. Von der Umgebung konnte ich nichts sehen, eins aber war sicher, daß mich jeder Schritt aufwärts brachte. Die Leistung war ungefähr 4 Kilometer.

Am 21. schien die Sonne hell, und ich hatte guten Rückenwind. Durch tiefen Schnee arbeitete ich mich im Fickack in die Höhe, bis ich nach 3 Kilometern zu lagern beschloß.

Wind und Schneetreiben währten in den frühen Morgenstunden des 22. Sie nahmen aber gegen Mittag ab, und schließlich beglückte mich ein prächtiger Sonnentag. Im fernen Norden bot sich ein herrlicher Anblick auf das offene Meer. Am 23. wüthete der Sturm mit einer Gewalt, daß der Schlitten zuweilen unerschlag. Einen genauen Kurs einzuhalten war unmöglich, denn die Windrichtung wechselte beständig. Während des 24. hielten harter Wind und dichtes Schneetreiben ununterbrochen an. Ich

legte auch heute nur 9 Kilometer zurück, meistens unter Segel, auf dem Schlitten sitzend.

Der Schneesturm währte am 25. noch immer an. Die weißen Massen pressten das Zelt solange zusammen, bis es nicht größer war als ein Sarg, an den es mich erinnerte.

26. Januar. Bei dichtem Schneetreiben ging es weiter. Der Wind packte den Schlitten im Rücken und trieb ihn so über die weiche Schneefläche, daß die Fahrt schnell vorwärts ging.

27. Januar. Wieder Gefangener des Schneesturms.

28. Januar. Ich mußte lange arbeiten, bis das Zelt ausgegraben war. Das Wetter besserte sich. Der 900 Meter hohe Stamm des Plateaus lag hinter mir. Es war ein schöner Abend, und die Winterhütte rückte immer näher. Ich marschierte am Morgen des 29. weiter. Nach 8 Kilometer hatte ich wunderbares Glück. Ich überlegte eben, als ganz nahe zu meiner Rechten etwas Dunkles aus dem Schnee aufragte. Ich stand vor einem Schneemann, den McLean, Hodgeman und Kurley auf der Suche nach uns errichtet hatten. Obenauf lag ein Proviantfass und eine Blechbüchse mit einer Notiz, daß das Schiff bei der Hütte angekommen sei und dort wartete, daß Amundsen den Pol erreicht habe und Scott noch ein Jahr in der Antarktis bleibe. Die Suchabteilung hat diese Stelle gerade an demselben Tag verlassen. Wir hatten in der Nacht nur 8 Kilometer voneinander gelagert.

Die reichliche Nahrung löste mir sofort frische Kräfte ein. Ich besaß keine Steigeisen und war bei dem starken Sturm außerstande, mich auf dem glatten Eis des Kältengehänges zu bewegen. Darum setzte ich mich auf den Schlitten und saufte mit dem Winde weiter. Der Schlitten hielt aber derart nach der Rechten, daß ich mich gegen Ende des Tages meiner Rechnung nach östlich von der Madinhöhle befand. Ich schlug deshalb den Kurs nach Westen ein; der Wind aber warf sich voll auf die Breitseite des Schlittens und segte ihn fort. Das einzige, was ich jetzt tun konnte, war zu lagern.

Am 30. zerstückte ich den Theodolitkasten und trieb in zwei Holzbretter so viele Schrauben und Stifte ein, als das Meßrad lieferte. Auf den nagelbeschlagenen Brettern, die ich mir als Ersatz der Steigeisen an den Füßen festgemacht hatte, marschierte ich über die Eishänge. Nach 10 Kilometern brachen diese Notsteigeisen. Der Schlitten glitt seitwärts in einen engen Spalt. Es fehlte mir die Kraft ihn schnell zu befreien, und als er glücklich aus dem Eis gebracht war, wütete der Sturm noch ärger. So schlug ich das Lager auf.

Am 1. Februar erblickte ich die Landmarke, die die Madinhöhle kenntlich machte. Um 7 Uhr nachmittags erreichte ich den Hafen im Eis. In der Höhle lagen drei Orangen und eine Ananas, die vom Schiff stammten. Es war wunderbar, wieder im Bereiche solcher Dinge zu sein! Ich rastete in der gemüthlichen Höhle und hoffte auf besseres Wetter am nächsten Tag. Aber der starke Sturm dauerte bei dichtem Schneegestöber eine volle Woche lang, bis zum 8. Februar. Ich verbrachte viele Stunden mit Essen, Schlafen und mit der Anfertigung von Steigeisen nach neuem Muster.

Schließlich beschloß ich, im Schneesturm den Wüstiege zu wagen. In ein paar Stunden war ich nur noch 2½ Kilometer von der Hütte entfernt.

Wald sichelte ich die Felsen rings um die Winterhütte, dann einen Teil des Bootshafens, und siehe, da waren auch menschliche Gestalten! Eine von ihnen winkte mir zu. Ich erwiderte, eine allgemeine Bewegung entstand. Dann verbarg ein steiler Abhang sie meinen Blicken. Langsam fuhr ich weiter.

Wald war ich in der Hütte angelangt, wo ich schon alle Vorbereitungen für einen zweiten Winter vorfand.

Die tägliche Frage

Frage: Was versteht man unter dem Vatikan?

Antwort: Der Name Vatikan kommt vermutlich her von einer uralten längst untergegangenen Etruskerverstadt Vaticanum an der Stelle einiger Teile des heutigen Rom. Schon die alten Römer nannten dieses Gebiet campus (Feld) Vaticanus. Heute bezeichnet man mit Vatikan den päpstlichen Palast, nordöstlich der Peterskirche angegliedert. Er wurde im 6. Jahrhundert begonnen und vielfach ausgebaut und erweitert, so daß der Gebäudekomplex jetzt 20 Höfe und zirka 1000 Säle, Kapellen und Zimmer umfaßt (nicht 11 000, wie man oft ließt!). Zu den Einzelbauten gehören die Sixtinische Kapelle, die Stangen und Loggien mit Raffaels Gemälden, die Kunstsammlungen usw. Da der Vatikan aber auch die Wohnungen sämtlicher Kardinäle sowie die Geschäftsräume aller päpstlichen Behörden enthält, so dient der Name zugleich zur Kennzeichnung der päpstlichen bzw. der kirchlichen Macht Roms.

Olympiana

Allerhand Sporthumor, erzählt von Kurt Miethke
Sport-Latein.

Früher nannte man Jäger, Barbier und Ehefrauen Schwachhaft. Heute gibt es einen gewissen Sportmenschen, der auf dem Gebiete des Schwägenz unbestritten den Weltrekord innehat. Ein solcher Herr erzählte im Eisenbahnabteil zwischen Leipzig und Berlin seinen hilflosen Zuhörern seine Bogabenteuer. „... und da fing er nun dauernd an zu clinchen, ich aber immer feste Druff, und dann versucht doch der Kerl, mir einen linken Schwinger zu verabreichen, ich erkenne natürlich sofort die Sachlage, weiche aus, und der Junge fällt hin so lang wie er ist...“

So erzählte besagter Herr. Von Leipzig nach Berlin. — Als er das Abteil verließ, fragte er: „Ich habe doch nichts zurückgelassen?“ „Doch“, sagte eine Dame, „einen sehr schlechten Eindruck.“

Der Unfall.

Auf dem Fußballplatz entstand plötzlich während des Spiels ein wildes Durcheinander.

„Ist denn etwas passiert?“ fragte ein Sportberichterflatter den Linksaußen, der gerade eilig vorüberlief. „Ist ein Mann verletzt worden?“

„Nein“, erwiderte der Fußballer, „kein Mann, es ist der Schiedsrichter.“

Die inneren Stimmen.

„Ich würde so gerne Sport treiben“, sagte der alte Herr, einer der prominenten Politiker der Reichshauptstadt.

„Und warum tun Sie es nicht?“ fragte der Reporter.

„Meine Vernunft“, erläuterte der Politiker, „sagt mir: Treibe Sport! Mein Herz sagt mir gleichfalls: Treibe Sport! Aber meine Magenkrankheit sagt mir: Um Himmelswillen nicht!“

Sechstagerennen.

Beim Sechstagerennen machte ein Besucher fortwährend laute kritische Bemerkungen über den Fahrer B. Dieser ärgerte sich wütend darüber und begab sich bei der ersten Gelegenheit zu dem Herrn, um ihm den Kopf zu waschen: „Sagen Sie ma, wat medern Sie eijentlich hier innazu über mich? Sind Sie een Sechstagerahner oder bin id es?“

„Keena von uns zweebeen“, erwiderte der Unterbestserkliche.

Ein Kenner.

Frau Brumm und Frau Katschka unterhalten sich über ihre Männer. — „Mein Mann schwärmt sehr für den Sport,“ rief auch?“ sagt Frau Brumm.

„Und wie!“ erwidert Frau Katschka. „Besonders für Pferderennen?“

„Versteht er denn was von Pferden?“

„Selbstverständlich. Er weiß immer am Tage vor dem Rennen, welches Pferd bestimmt gewinnen wird und am Tage nach dem Rennen, warum es nicht gewinnen konnte.“

Der Zuhörer.

Die beiden Herren hatten im Kaffeehause Bekanntschaft geschlossen. Der eine, ein begeisterter Cricketspieler, erzählte dem anderen drei Stunden lang von seinen Sportserfahrungen. Der andere Herr hörte geduldig drei Stunden lang zu, ohne ein Wort zu sagen.

Schließlich fragte der Cricketsfanatiker: „Aber ich langweile Sie doch hoffentlich nicht mit meinen Erzählungen?“

„Durchaus nicht“, war die freundliche Antwort, „nur sagen Sie mir mal: Was ist eigentlich Cricket?“

Immer beim Fußball.

Vater Schadebrecht hat sein Söhnchen mit in den Zoo genommen. Vor dem Löwenkäfig bleiben sie stehen und betrachten den rastlos hin und her laufenden gefangenen Wüstenkönig. — „Ist es nicht ein prachtvolles Tier?“ fragt Vater Schadebrecht seinen Sprößling.

„Ganz großartig“, antwortet Willi, „das gäbe einen vorzüglichen Torwarter ab.“

Von den Freuden des Autos.

Jegendwo zwischen Eisenach und Weimar gibt es eine für Autos gefährliche Kurve. Neulich fiel an dieser Stelle wieder ein Auto um, und der Fahrer slog in den Chauffeegraben. Da lag aber schon ein anderer Herr mit Lederjacket und Auto-Brille, der ungeschicklich knurrte: „Wejekt!“

Der „Emden“-Film in Amerika. Der „Emden“-Film der Emelka erlebte dieser Tage seine amerikanische Erstaufführung im Criterion-Theater zu Los Angeles. Der Film fand bei Publikum und Presse beifällige Aufnahme.